

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	27 (1976)
Artikel:	Die Aktivitäten der einzelnen Kantone
Autor:	Heyer, H.R. / Lauber, F. / Fischer, Hermann v.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-393206

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

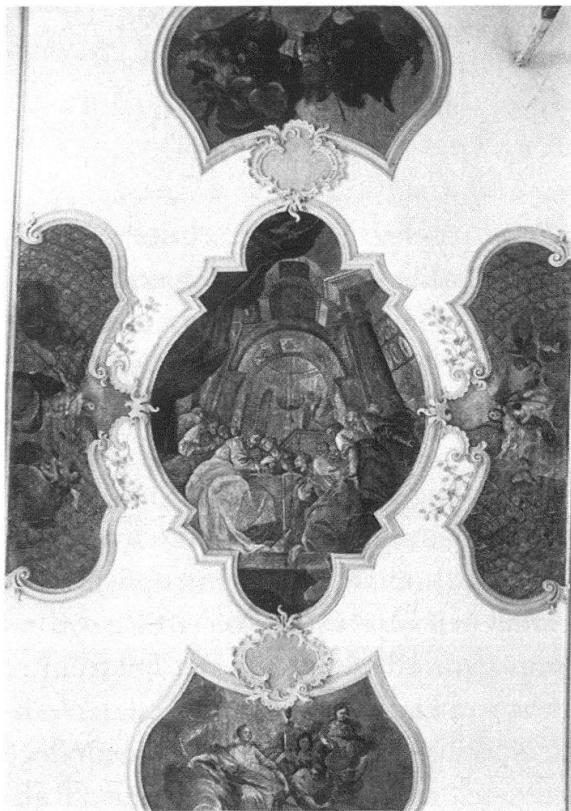
DIE AKTIVITÄTEN DER EINZELNEN KANTONE

KANTON AARGAU

Obschon im Aargau manche Aktivitäten zum Europäischen Denkmalschutzjahr noch nicht abgeschlossen sind, lässt sich aus den vielfältig vollbrachten Leistungen von Einwohner- und Kirchgemeinden, von Vereinen, Schulen und Privaten heute schon eine sehr erfreuliche Bilanz ziehen. Die Bedeutung des Gedenkjahres – als einzigartige Chance zur Verbreitung des Heimatschutzgedankens in der Öffentlichkeit – wurde frühzeitig erkannt. Mit grossem Elan ergriffen Heimatschutz und Denkmalpflege im Anschluss an die denkwürdige internationale Eröffnungskonferenz vom Juli 1973 in Zürich die Initiative. Nach ersten Vorbereitungsmassnahmen und Kontakten mit dem Nationalen Komitee wählte der Regierungsrat am 24. Juni 1974 ein zehnköpfiges *Kantonalkomitee*, in dem alle Regionen und direkt betroffenen Institutionen vertreten waren. Zur Erarbeitung und Durchführung des Aktionsprogramms fanden in der Folge unter dem Vorsitz von alt Regierungsrat Dr. K. Kim, Aarau, fünf Plenarsitzungen statt, während die eigentliche Geschäftsführung einem Arbeitsausschuss und der Denkmalpflege übertragen wurde. Für die Tätigkeit des Komitees stellte der Regierungsrat einen Rahmenkredit von Fr. 70 000.– zur Verfügung.



Brugg. Elfteilige Häuserreihe an der Haupt- und Falkengasse, die gesamthaft restauriert wurde



Hermetschwil. Pfarr- und Klosterkirche. Freigelegte Rokoko-Fresken von F. A. Rebsamen, um 1757, mit rekonstruierten Stukkaturen Mellingen. Gerettete Hausmadonna am «Scharfen Eck» des einheimischen Barockbildhauers F. X. Widerkehr

«Public relations»

Als Auftakt zum Denkmalschutzjahr wurde am 9. Januar 1975 die aargauische Presse in der Burghalle in Lenzburg über das kantonale *Aktions- und Publizitätsprogramm* informiert. Reichen Anschauungsunterricht über die vielseitige Tätigkeit von Denkmalpflege und Archäologie bot sodann eine ganztägige *Pressefahrt* nach Aarau (Altstadt), Frick (Pfarrkirche), Oeschgen (Schlösschen), Laufenburg (Stadtkirche), Böttstein (Schloss und Kapelle), Wislikofen (Propsteigebäude), Wettingen (Kreuzgang) und Windisch (Vindonissa-Ausstellung). Ferner wurden unter Leitung von K. Hauser, Aarau, fünf *Radio-Lokalsendungen* ausgestrahlt und die Presse seitens der Denkmalpflege mit 31 aktuellen *Bildartikeln* bedient. Als bedeutender wissenschaftlicher Beitrag erscheint schliesslich demnächst der von Peter Hoegger redigierte *6. Band «Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau»* mit den Gemeinden Baden, Mellingen usw.

«Réalisations exemplaires»

Eröffnet wird die eindrückliche Reihe von den beiden *kantonalen Beiträgen*: Restaurierung des Kreuzgangs Wettingen (Denkmalpflege) und Konservierung des römischen Kastellbades in Kaiseraugst (Archäologie), gefolgt von den zahlreichen bemerkenswerten Leistungen der Städte und Dörfer. Ein wahres Füllhorn liesse sich ausschütten – dafür bürgt allein schon die Tatsache, dass dem Appell des Kantonalkomitees zu aktiver Mitarbeit 119 Gemeinden (von 231) nachgekommen sind (manche von ihnen mit mehreren Aktivitäten). Folgende *exemplarische Beiträge* seien hier – stellvertretend für viele andere – kurz erwähnt:

In Aarau: Übernahme einer alten Getreidemühle von Bözen und Aufstellung derselben am Stadtbach, unterhalb des «Schlössli» (Stadtmuseum), als Schau- und Demonstrationsobjekt; in Baden: Kopie der spätbarocken Nepomuk-Statue und Wiederaufstellung bei der Limmatbrücke; in Besenbüren: Rettung und Restaurierung eines meisterhaft gezimmerten Fruchtspeichers von 1767; in Böttstein: fachmännisches Restaurierungskonzept für sämtliche Wegkreuze; in Boniswil: Gemeinschaftsanterne zur Schonung des Ortsbildes; in Brugg: Aussenrenovation von elf zusammenhängenden Bürgerhäusern an der Haupt- und Falkengasse; in Frick: Gesamtrestaurierung der spätbarocken Pfarrkirche; in Hägglingen: Aussenrenovation des 1744 erbauten Pfarrhauses; in Hallwil: Sammlung einer Bilddokumentation über das Dorf; in Kaiseraugst: Konservierung von römischen Ausgrabungen im Dorfkern; in Kaiserstuhl: Herausgabe eines Kunstmöglers; in Kölliken: Restaurierung des grossen Dorfbrunnens; in Laufenburg: mehrtägiges Städtlifest zugunsten der Restaurierung der mittelalterlichen Burgruine; in Lengnau: archäologische Erforschung der Pfarrkirche; in Mellingen: Restaurierung des spätgotischen Rathauses und offizieller Tag der Denkmalpflege mit Vortrag und Führungen; in Möhlin: Einrichtung eines Sommertheaters in der «Rössli»-Scheune; in Muri: Tag der offenen Tür in der Restaurierungswerkstatt der Klosterkirche; in Oberkulm: Herausgabe einer Dorfchronik; in Oftringen: Restaurierung des Obristhauses (aargauischer Hochstadbau) und Ausbau zu einem Freizeitzentrum; in Reinach: Einrichtung eines Ortsmuseums im 1688 erbauten Haus «zum Vorderen Schneggen»; in Rheinfelden: Restaurierung der mittelalterlichen Stadtmauer samt Wehrgang beim Hotel «zum Schützen»; in Rohr: Freilegung eines Teilstückes der Römerstrasse; in Schneisingen: Freilegung und Restaurierung von spätgotischen Fresken in der Pfarrkirche; in Seengen: Aussenrenovation des gotischen Hauses «zum Burg-



Zofingen. Restaurierte klassizistische Schutzhäuser von 1830/31 über den neuconservierten Mosaikböden einer römischen Villa aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.

turm»; in Untersiggenthal: Konservierung der römischen Burgruine Freudenau; in Zofingen: Restaurierung der römischen Bodenmosaike samt deren klassizistische Schutzhäuser.

Dass just 1975 – nach langjährigem Kampf – das Schönauer Schlosschen in Oeschgen (heute Gemeindehaus) und die Propstei in Wislikofen (jetzt katholisches Volksbildungsheim) vor dem Untergang gerettet werden konnten, verdient besonderes Lob. – Da und dort trat auch *private Initiative* hervor. So etwa in Lenzburg, wo ein zweihundertjähriges Backhaus reaktiviert wurde, oder in Rued, wo der Schlossherr alle Schulkinder des Dorfes einlud.

Ortsbild

Die im Denkmalschutzjahr speziell propagierte Pflege des Ortsbildes im landschaftlichen Rahmen ist von mehreren Gemeinden durch beispielhafte *Ortskern-, Dorf- und Altstadtplanungen* wahrgenommen worden. Echte Pionierarbeit auf diesem wichtigen Gebiet leisteten die beiden Städte Lenzburg und Rheinfelden, von denen letztere am europäischen Gemeindewettbewerb eine internationale Auszeichnung erlangte. Am 20. Juni fand im Stapferhaus auf Schloss Lenzburg eine instruktive Arbeitstagung über Fragen der Erhaltung und Gestaltung wertvoller Ortsbilder statt, an der 36 Gemeindevertreter teilnahmen.

Denkmalschutz

Auf Grund langjähriger praktischer Erfahrung und modernster Erkenntnisse wurde die kantonale Denkmalschutzverordnung vom 23. Mai 1958 durch ein *grossrä�liches Dekret über den Schutz von Kulturdenkmälern* ersetzt, das am 1. Januar 1976 in Kraft trat. Ferner ist für 22 repräsentative Bauwerke des Historismus und des Jugendstils das Schutzverfahren eingeleitet worden.

Ausstellungen

Grosse Beachtung fand die in der HTL Windisch präsentierte Ausstellung über die *Vindonissa-Forschung 1960 bis 1975*, welche 1976 noch in verschiedenen Gemeinden zu sehen sein wird. Als kantonale Sonderleistung wurde in 10 Gemeinden eine kleine Wanderausstellung über die *aargauische Kulturgüterschutz-Dokumentation* gezeigt. Daneben beteiligten sich mehrere Städte und Dörfer mit lokalen Ausstellungen am Denkmalschutzjahr, so u. a. Aarburg, Biberstein, Klingnau, Laufenburg, Muri, Niederlenz und Rheinfelden. Schliesslich durchlief die Wanderausstellung des Nationalen Komitees den Aargau.

Schule und Jugend

Im Zeichen des Denkmalschutzjahres standen auch die *Heimattage* von zahlreichen Gemeindeschulen und einzelne *Bezirkskonferenzen*. Verschiedenenorts wurden Schülerwettbewerbe veranstaltet. An der *Kantonalen Lehrerkonferenz* in Baden hielt Prof. Dr. A. Knoepfli, Aadorf, ein vielbeachtetes Referat über «Verpflichtende Ortsbild- und Denkmalpflege». Auf Initiative des Kantonalkomitees verfasste H. Halder, Lenzburg, eine gegenwartsbezogene *illustrierte Broschüre* über den Leitgedanken des Denkmalschutzjahres «Eine Zukunft für unsere Vergangenheit», die an 33 000 Lehrer und Volksschüler abgegeben wurde.

Peter Felder

Die Standeskommission des Kantons Appenzell Innerrhoden hat als Beitrag zum Europajahr für Denkmalpflege und Heimatschutz beschlossen, einen oder mehrere Architekten zu beauftragen, *Typen von landwirtschaftlichen Ökonomiegebäuden* zu entwerfen und zu planen, die vom landwirtschaftstechnischen Sinne her nützlich und rationell zu bewirtschaften, vom finanziellen Standpunkt aus sowie von jenem des Heimatschutzes trotzdem tragbar sind. Die von der Standeskommission beauftragte Wettbewerbskommission erarbeitete ein diesbezügliches Reglement. Dabei wurden drei verschiedenartige Betriebe herausgegriffen, die in nächster Zeit saniert werden sollen. Es wurden dazu Situationspläne im Massstab 1:200, Grundriss, Fassaden und Schnitt der bestehenden, einzubeziehenden Altbauten abgegeben. Die Entwürfe waren bis zum 31. Januar 1976 abzuliefern. – Bei Redaktionsschluss dieses Heftes waren Resultate noch nicht erhältlich.

Der Kanton Appenzell Ausserrhoden konzentrierte sich auf die *Renovation des Pfarrhauses in Trogen*. Am Jahresende 1975 waren die Arbeiten noch im Gange, d. h. das Gebäude noch eingerüstet. Neue Ergebnisse zur Baugeschichte u. a. sind bisher nicht zu verzeichnen.

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Der Kanton Basel-Landschaft hat die in seinem Programm aufgeführten Projekte im wesentlichen verwirklicht. Die Restaurierung des Holeeschlösslis in Binningen ist abgeschlossen, jene der neugotischen Kirche in Kilchberg steht vor dem Abschluss, und die Sanierung des Dorfkerns von Allschwil schreitet voran. Ein Riegelhausfest in Allschwil, ein Dorffest in Maisprach zugunsten der Restaurierung der Kirche und zwei Tage der «Offenen Türe» für umgebaute Bauernhäuser in Muttenz gaben der Bevölkerung Gelegenheit, sich mit alten Ortsbildern vertraut zu machen und deren Atmosphäre zu erleben.

Dank des vom Landrat erhöhten Subventionskredites war es möglich, zahlreiche Restaurierungen von Häusern finanziell zu unterstützen und diese Häuser unter Denkmalschutz zu stellen. Auf diese Weise konnten im Jahre 1975 rund 24 Baudenkmäler unter Denkmalschutz gestellt werden.

Ein Photowettbewerb des Baselbieter Heimatschutzes, Ausstellungen, Führungen, Vorträge und ein Podiumsgespräch über Ortsbilderschutz sowie zahlreiche Publikationen in der Presse sorgten für die notwendige Öffentlichkeitsarbeit. Damit wurde die Bevölkerung für die Bestrebungen des Denkmal- und Heimatschutzes sensibilisiert und informiert. Gesamthaft betrachtet fanden die Aktionen bei Volk und Behörden ein positives Echo, auch wenn das Verständnis und die Einsicht dafür an einigen Orten noch fehlt. Es ist keineswegs so, dass die grundsätzliche Bereitschaft immer auch eine Bereitschaft zur Realisierung beinhaltet. Der Entwicklungskanton Basel-Landschaft



Allschwil, Fachwerkhaus, Neuwilerstrasse 2. Eines der vielen Fachwerkhäuser dieses Dorfes, dessen Ortskernplanung die Instandstellung sämtlicher im 19. Jahrhundert verputzter Fachwerkgebäude vorsieht



Muttenz, Arbogastkirche. Die umfangreiche Restaurierung dieser befestigten Kirche und deren grossartigen Wandbilderzyklen konnte trotz grosser technischer und finanzieller Schwierigkeiten 1975 abgeschlossen werden



Binningen, Holeeschlössli. Das im 16. Jahrhundert als Landsitz erbaute und während Jahrzehnten vernachlässigte Schloss, leider nurmehr Fragment eines grösseren Komplexes, wurde vollständig restauriert und unter Denkmalschutz gestellt

sieht nun allmählich, welche Wunden die stürmische Bautätigkeit in seine Landschaften und Siedlungen geschlagen hat. Der Weg zurück ist mühsam und in der Zeit der Rezession schwierig, denn das Umdenken fällt vielen schwer. Immerhin haben der hohe Leerwohnungsbestand und der Rückgang im Baugewerbe dazu geführt, dass nicht mehr bedenkenlos abgebrochen wird. Zahlreiche vom Abbruch bedrohte Liegenschaften werden im Zuge dieser Entwicklung freiwillig saniert und damit auch erhalten. Dabei besteht allerdings die Gefahr, dass diese Renovierungen nicht fachgerecht ausgeführt werden und dadurch das Ortsbild verunstaltet wird. Ortsfremde Materialien und normierte Bauelemente verursachen unerwünschte Modernisierungen.

Die bei Neuüberbauungen begangenen Fehler und die dadurch erfolgte Verarmung der Architektur drohen nun auch den Ortsbildern. Eine bessere Aufsicht über die Entwicklung der Ortsbilder, insbesondere der Erneuerung der Häuser in den Kernzonen ist damit zur vordringlichen Aufgabe der Denkmalpflege geworden. Da das Denkmalschutzjahr die Erhaltung ganzer Ensembles in den Vordergrund gestellt hat, ist die Denkmalpflege dazu übergegangen, den Gemeinden zum Schutze ihrer Ortsbilder Ortskernplanungen zu empfehlen. Die Beispiele Allschwil und Muttenz haben Schule gemacht und andere Gemeinden davon überzeugt, dass sie derartige Ortskernplanungen in Angriff nehmen müssen. Die Regierung unterstützt zusammen mit dem Bund in Verbindung mit der Raumplanung diese Bestrebungen. Es scheint, dass nach der Bau euphorie der vergangenen Jahrzehnte eine Denkpause erfolgt, die es auszunützen gilt. In diesem Sinne hat das Denkmalschutzjahr gerade in Baselland, das einen grossen Substanzverlust erlebte, eine gute Wirkung erzielt.

H. R. Heyer

KANTON BASEL-STADT

Begonnen hat man in Basel das Denkmalpflege- und Heimatschutzjahr am schönsten Schweizer Stadteingang, dem Spalentor, dessen Torflügel am Morgen des 1. Januar mit Posaunen-, Pfeifen- und Trommelklang aufgemacht wurden. Gemäss dem vom Unterzeichneten aufgestellten Aktionenkatalog erstreckten sich die Aktivitäten im Kanton Basel-Stadt auf:

- a) Wiederbelebungs- und Auffrischungsmassnahmen an Objekten;
- b) Aufklärung der Öffentlichkeit;
- c) Verbesserungen der rechtlichen Schutzgrundlagen.

Diese Vorhaben wurden von einem Patronatskomitee gefördert, dem 40 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehörten, mit Dr. Alfons Burckhardt als Präsident und Carl Miville als Vizepräsident. Zu Pilot-Projekten erhob man u. a. die Sanierung und Reaktivierung des St.-Alban-Tals und die Restaurierung der Predigerkirche. Bei der Predigerkirche, eines der bedeutendsten erhaltenen frühen Gotteshäuser dieses Bettelordens am Oberrhein, ist mit den Festigungs- und Wiederherstellungsarbeiten intensiv angefangen worden. Für die Herrichtung und den Ausbau des St.-Alban-Tales

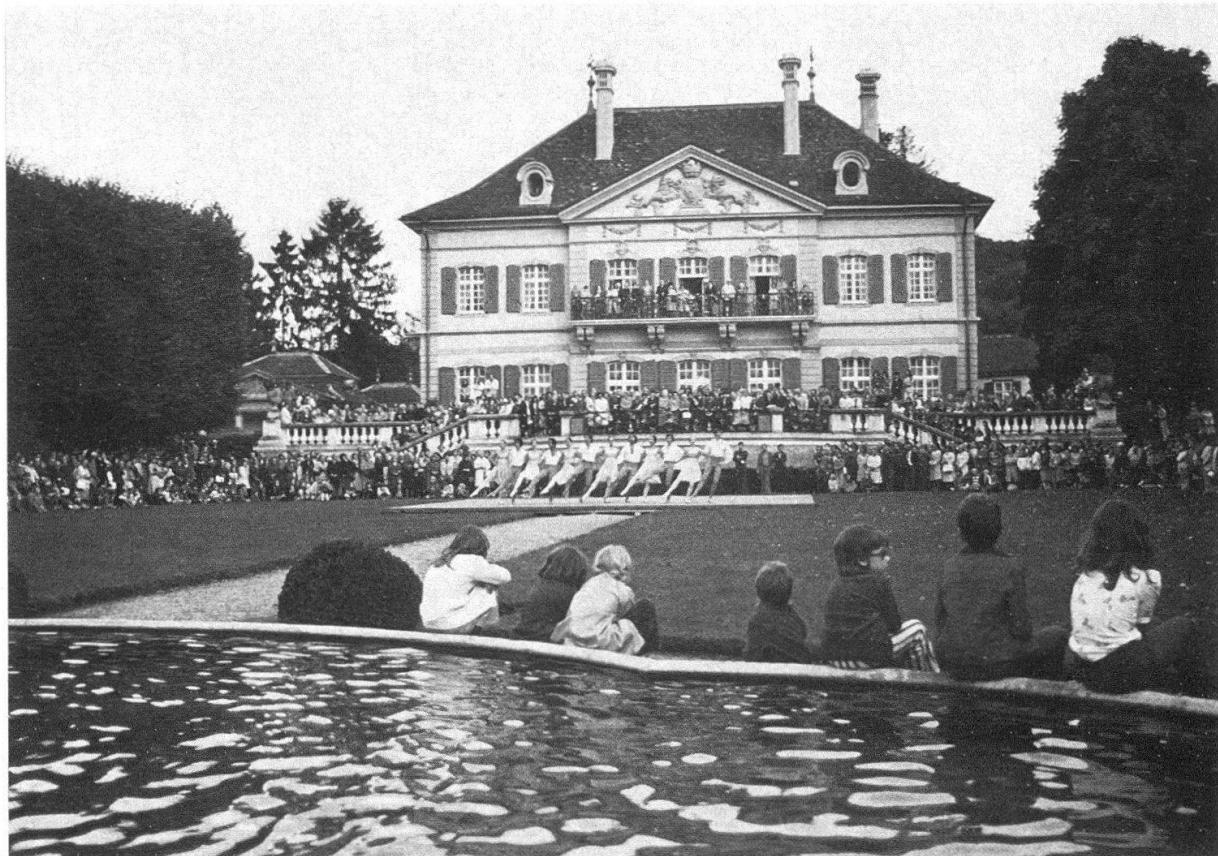


Basel, Predigerkirche. Bei der Innenrestaurierung und Grabungen kam ein unteres Bodenniveau zum Vorschein

bekam die Trägerin, die Christoph Merian-Stiftung, mit der Genehmigung der Baurechtsverträge durch den Grossen Rat grünes Licht; in Angriff zu nehmen vermochte sie das erste Objekt dieses Gesamtprojektes, das St.-Alban-Tor, welches auch im Zentrum der Sammeltätigkeit des Denkmalschutzjahres gestanden hat. Besondere Bemühungen um finanzielle Hilfen galten dem bemerkenswerten historistischen Bau der Safranzunft, die wegen hoher Instandsetzungskosten vom Abbruch bedroht ist.

Im Rahmen derselben Anstrengungen konnte auch die Wiedererstehung des «Goldenens Sternen» im Albantal – des seinerzeit ältesten Wirtshauses der Schweiz –, das in der Aeschenvorstadt 1964 abgebrochen und an seinen neuen Standort verpflanzt worden war, gefeiert werden. Eingeweiht hat man auch den instand gesetzten Meierhof in Riehen, mit seinem in unserem Lande wohl einzig erhaltenen, in Stein errichteten, romanischen Wohnhaus. Vollendung fand ebenfalls die grosse Innenrestaurierung des Basler Münsters, bei der man bedeutende Malereifunde, wichtige Erkenntnisse über Baugeschichte und Vorgängerbauten, aufdecken durfte. Von der Regierung ist zudem eine Vorlage zur Restaurierung von 40 Staatsliegenschaften in der Altstadt dem Grossen Rat unterbreitet worden.

Im Jahr der Denkmalpflege und des Heimatschutzes wurden auch im Dorf Riehen bedeutsame denkmalpflegerische Ziele anvisiert, so die Instandstellung der historischen



Die Basler feierten ihre historischen Baudenkmäler auch auf dem Lande: Ballettaufführung im Garten des Wenkenhofes mit 2000 Zuschauern

Landsitze im Sarasin-Park und die Wiederherstellungsprojektierung des alten Gemeindehauses am Dorfplatz, ein aus verkehrstechnischen Gründen lange schwer gefährdetes Frühwerk Melchior Berris. Schliesslich ist die Sicherung und Auffrischung der im Gemeindebann von Bettingen auf einer Hügelkuppe des Dinkelbergs sich erhebende St.-Chrischona-Kirche – ein ehemaliges Wallfahrtsgotteshaus des ausgehenden 15. und des frühen 16. Jahrhunderts – angefangen und sehr weit vorangetrieben worden.

Die Öffentlichkeitsarbeit ist von zwei leitenden Gremien vorgenommen worden: ein Ausschuss unter der Führung von Dr. Rudolf Suter widmete sich in 23 Sitzungen der Vorbereitung der einzelnen Aktionen, während die Hauptveranstaltung, das grosse Volksfest im St.-Alban-Tal, unter Dr. Hans Schaefer als Präsident und den beiden Organisatoren Peter Fürst und Roman Rentsch «gebaut» wurde.

Das Verständnis für die Aufgaben und Anliegen der Denkmalpflege fand durch direkte Kontaktnahmen mit der Presse eine Förderung. Um unserer Bevölkerung jedoch eine möglichst «hautnahe» Bekanntschaft zu vermitteln, sind in einzelnen bedeutsamen, sonst schwer betretbaren Baudenkmälern – beispielsweise dem Platter-Haus, dem Schönen Haus, dem Wenkenhof – die Türen geöffnet worden, mit Führungen, Ballettdarbietungen, Morgenkonzerten, Wettbewerben; zudem hat man auch

diverse Geleite durch ganze Strassenzüge (mit Besichtigung sonst unzugänglicher Innenräume), etwa einzelne Vorstädte, Kleinhüningen und das Obere Kleinbasel angeordnet. Insgesamt nahmen rund 40 000 Personen an diesen Veranstaltungen teil; die 163 Führungen wurden ehrenamtlich gehalten, ebenso sämtliche hierzu erforderlichen Aufsichtsdienste.

Um auf die Denkmalpflege aufmerksam zu machen, zugleich auch zur Aufnung eines «Startkapitals», wurden Kleber verkauft und durch zwei Erstklässlerzwillinge und eine Dame in klassischer Spalentorhose lanciert. Hinweisplakate erhielten jene geschützten Bauwerke, bei welchen eine Restaurierung notwendig, geplant, begonnen oder beendet war.

Sieben Basler Museen veranstalteten zu Anlass des Denkmalschutzjahrs Sonderausstellungen; den denkmalpflegerischen Problemen im allgemeinen und den Basler Pilot- und anderen Projekten im besonderen galt eine Ausstellung der Kantonalbank. Neben der Sensibilisierung der Öffentlichkeit im Generellen erschien als eines der Hauptziele, bei der Jugend Begeisterung für die Altstadt und Dorfkerne zu erwecken, dies vorab mittels eines grossen Schülerwettbewerbs, der eine starke Teilnehmerschaft verzeichnen konnte.



Der denkwürdige Höhepunkt des Basler Denkmalpflegejahres war das Dalbeloch-Fest (29. bis 31. August): ein Volksfest im Sanierungsbereich des St.-Alban-Tales mit 100 000 Teilnehmern

Als Auftakt zum Dalbelochfest fand in der Stadt eine Ausstellungsaktion in den Schaufenstern statt (mit Grossphotos und Bestandteilen aus dem Abbruchlager der Denkmalpflege). Zum grossen Höhepunkt des Basler Denkmalschutzjahres wurde dieser Anlass, der über 100 000 Personen anzuziehen vermochte. Die ganze historische Siedlung und selbstverständlich auch die Teiche und den Rhein hat man miteinbezogen, umgewandelt in eine grosse Festgemeinschaft voller Baizlein, Stände und sonstigen Attraktionen. Und jeder, der dabei war, spürte, wie wohl es sich in diesen so sehr auf den Menschen zugemessenen Plätzen und Gassen leben lässt. Darüber hinaus hat diese Veranstaltung erst noch rund 200 000 Fr. für die Restaurierung des St.-Alban-Tors eingespielt. Breit gestreute Bettelbriefe bei Firmen und Privaten erbrachten zudem weitere 100 000 Fr. für dieses Wiederherstellungsvorhaben.

Unter den Publikationen, welche, herausgegeben von verschiedenen Institutionen, zum Denkmalschutzjahr erschienen, seien genannt: ein Basler Abreisskalender, ein Basler Helgen-Quartett, die erste Faksimile-Ausgabe des grossen gezeichneten Merian-Stadtplans und eine Untersuchung über die rechtlichen Grundlagen des Denkmalschutzes in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land.

In bezug auf die Verbesserung der juristischen Basis wurde in den vergangenen zwölf Monaten ein entscheidender wichtiger Schritt getan: der Entwurf für ein neues Denkmalschutzgesetz gelangte vor den Grossen Rat; seine hiefür eingesetzte Spezialkommission hat in einem Zwischenbericht vorgeschlagen, einige wirksame Bestimmungen zum Schutze unserer Baudenkmäler bereits provisorisch in Kraft zu setzen. – Diese Übergangslösung hiess das kantonale Parlament sodann am 15. Februar 1976 gut.

Mit der Abschlussveranstaltung am Silvesterabend, «Münsterplatz im Kerzenlicht», sollte der Denkmalpflege- und Heimatschutzgedanke gleichsam auch ins neue Jahr hinein weiter getragen werden.

F. Lauber, Denkmalpfleger

KANTON BERN

Im Rückblick auf das Jahr der Denkmalpflege und des Heimatschutzes freuen wir uns, mitteilen zu dürfen, dass die Ziele, die wir uns steckten, weitgehend erreicht worden sind.

In Ligerz sind der *Dorfplatz* und das grosse *Stück der Dorfgasse*, das für 1975 im Programm war, gepflastert worden. Auch der Vorplatz des *Rebbaumuseums «Hof»* erhielt eine «Bsetzi»; der Torbogen wurde restauriert. Besonders erfreulich ist die Entdeckung von Wandmalereien im *Gaberel-Haus*, dessen Restaurierung 1976 zum Abschluss kommt. Im 1. Stock sind an der Ostwand die drei Eidgenossen, ein tanzendes Paar und ein Dudelsackpfeifenspieler, fast in Lebensgrösse, freigelegt worden. Die Malerei dürfte der Mitte des 17. Jahrhunderts angehören. Dass das prachtvolle *Bären-Haus* mit der dreifachen spätgotischen Arkade am Dorfplatz in den Besitz des Ortspfarrers übergegangen ist, der es zu restaurieren beabsichtigt, darf besonders erwähnt werden.



Ligerz, Gaberel-Haus.
Die 1975 entdeckten
Wandmalereien im
1. Stock. Die drei
Eidgenossen und
tanzendes Paar

In *Wiedlisbach* ist die Sanierung der Häuser Obrecht und Wyss abgeschlossen worden. Ein wahres Baufieber hat das entzückende Städtchen erfasst; fast ein Dutzend Bauherren wetteifern um die baldige Verwirklichung ihrer Restaurierungsabsichten, die mit Hilfe von Bund, Kanton und SEVA realisiert werden sollen.

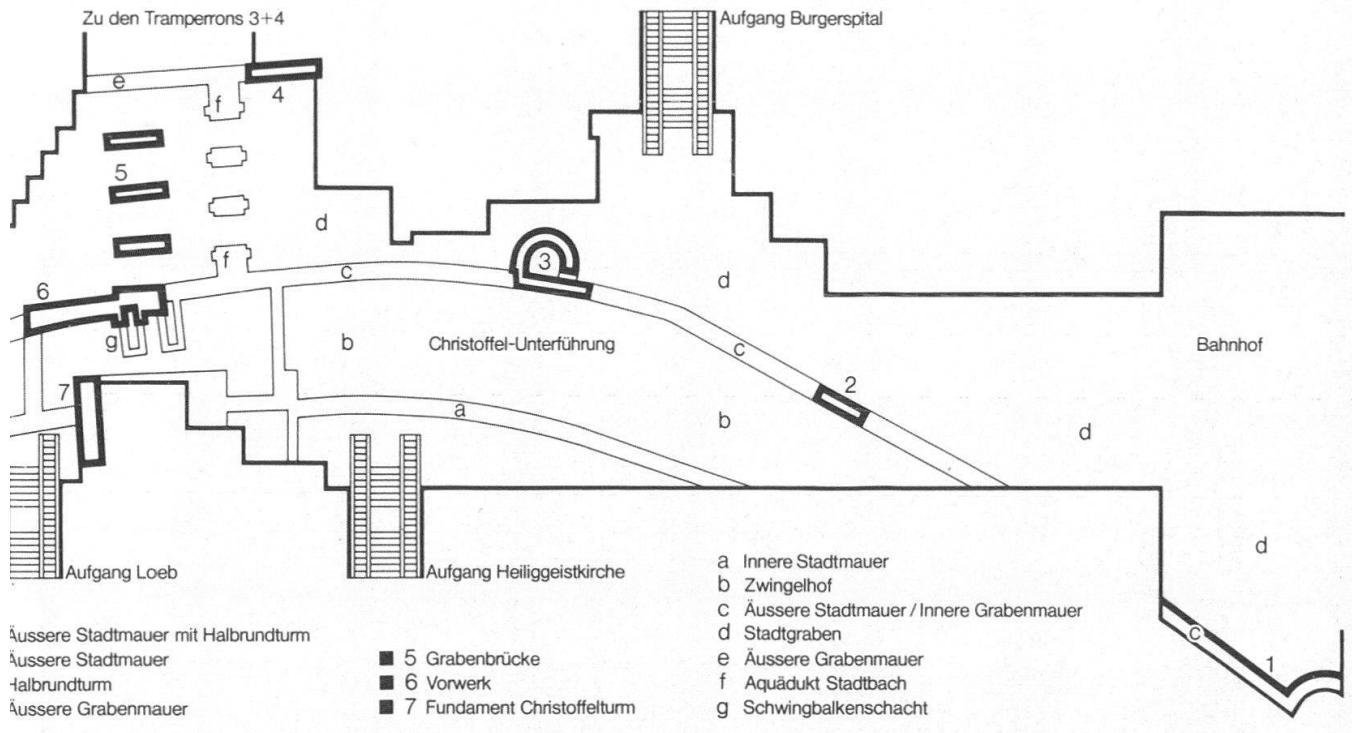
Ligerz und Wiedlisbach sind stolz darauf, dass sie auch im internationalen Wettbewerb für Ortsbildpflege ausgezeichnet worden sind.

Aus *Courrendlin* kann berichtet werden, dass in der alten Kapelle eine wichtige Ausgrabung abgeschlossen ist und die eigentliche Restaurierung nun einsetzt.

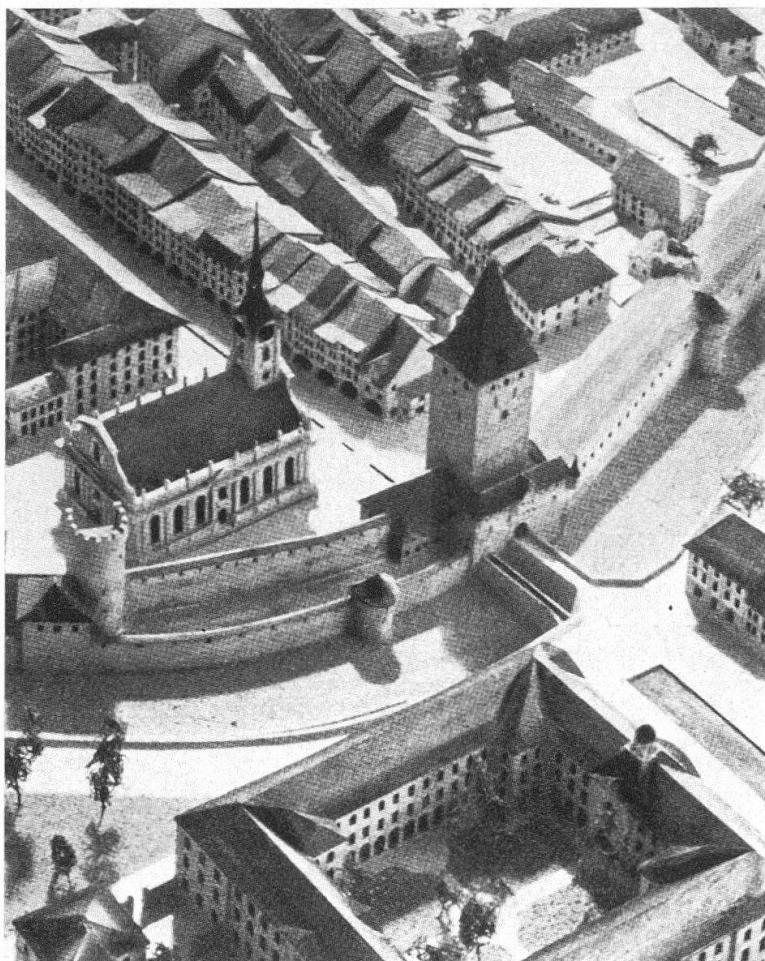
Die Vorbereitungsarbeiten für die Restaurierung der Kirche *Kirchlindach* sind soweit fortgeschritten, dass die Kirchgemeinde im Frühjahr 1976 den Baubeschluss fassen kann.

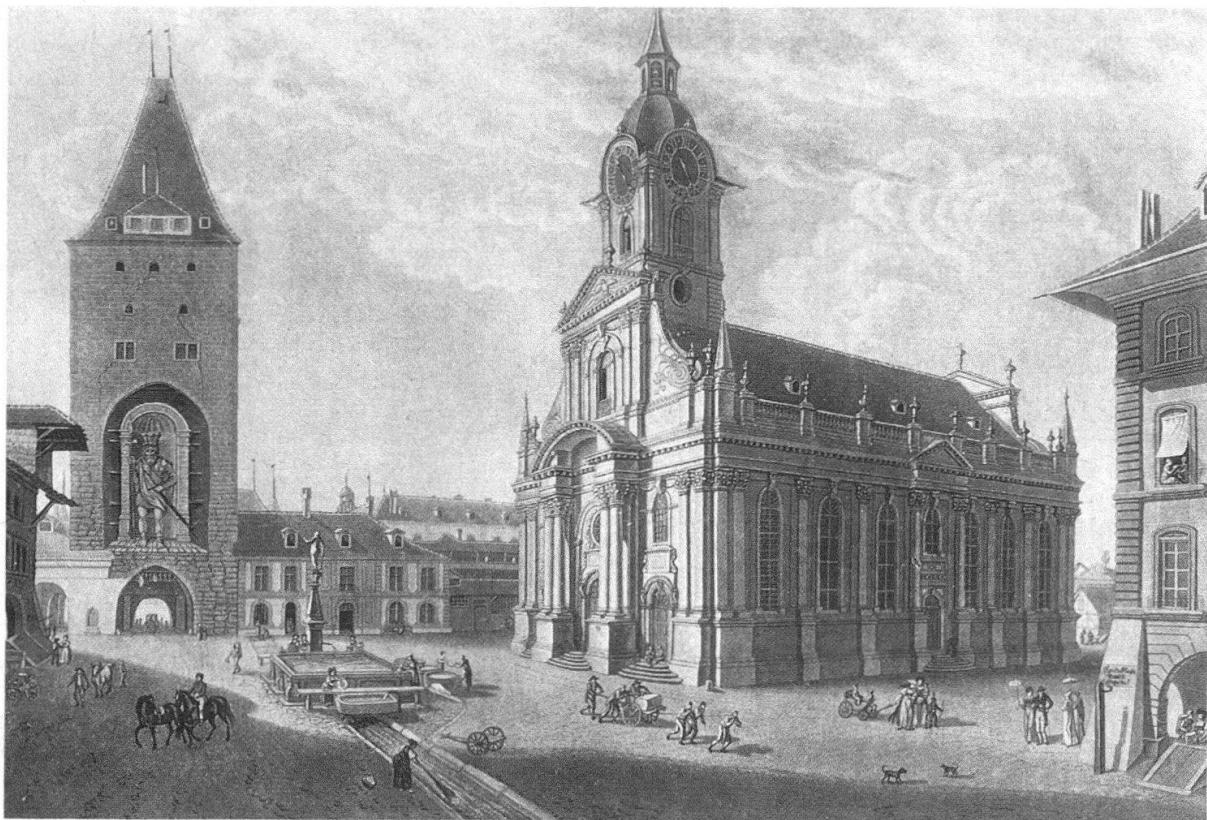
Abgeschlossen ist die Restaurierung des *Hauses Hofmann* in *Habsietten*. Architekt Franz Kessler in Bern verstand es, die romanische Apsis der profanierten Wallfahrtskapelle geschickt in den Wohnteil des Hauses einzubeziehen und das Hochstudhaus zu sanieren.

In der *Stadt Bern* ist beim grossen *Geschäftshaus Um- und Neubau an der Marktgasse 40–46* die ausgezeichnete Barockfassade von Nr. 40 restauriert worden; im Innern dieses Hauses blieben Interieurs erhalten. Das schöne Treppenhaus wird gehoben und rekonstruiert. Auch der Turm am Haus Nr. 42, der zuoberst die Stube des Feuerwächters enthielt, entsteht wieder und erhält seinen Spitzhelm in alter Form zurück. Der reizvolle Blick von den sachlich modern konzipierten Hofbauten auf die alte Fassadenflucht dürfte selbst manchen Berner überraschen. Dass der *Holländerturm*, der sich nun eindeutig als der älteste erhaltene Wehrturm mit Zinnen entpuppt hat, der dem Befestigungsgürtel der Savoyerstadt von 1256 angehört, bei der Renovation in seiner Grundsubstanz erhalten geblieben ist, sei dankbar erwähnt. Die im 17. Jahrhundert entstandene Dachstube des Holländer-Rauchleistes wird restauriert.



Bern. Historisches Museum.
Stadtmodell, Bauzustand um
1800 (Ausschnitt). Im Vorder-
grund das Burgerspital, davor
Stadtgraben und Christoffeltor.
Links neben der Grabenbrücke
verläuft der Stadtbach-Aquädukt.
Nach links folgt einer der Graben-
Halbrundtürme, welcher in
Teilen in die Unterführung
integriert wurde. Im Mittelgrund
die Heiliggeistkirche. – Der
Abbruch des Christoffeltores
wurde am 15. Dezember 1864 mit
415 gegen 411 Stimmen
beschlossen – in der Heiliggeist-
kirche, bei einer Stimmabstel-
lung von 41 Prozent





Bern. Heiliggeistkirche und Christoffeltor von Osten, um 1813. Ch. Meichelt, nach Gabriel Lory, père, 1818

Entscheidende Beschlüsse hat die Gemeindeabstimmung in Bern vom 14. September 1975 gebracht: für die Aussenrestaurierung des *Kornhauses* in 6 Etappen sind 7,5 Millionen, für Restaurierungsarbeiten am *Erlacherhof* 4 Millionen bewilligt worden.

Dass das Direktorium der *Nationalbank* sich nach dem Wettbewerb für den Neubau der «*Kaiserhäuser*» an der *Marktgasse*/*Amthausgasse* zu einer Umbaulösung mit Teileneubau durchringen konnte, ist besonders lobenswert. So bleiben die gesamte *Kaiser-Liegenschaft* an der *Marktgasse* aus der Zeit von 1903 und 1909 sowie das ehemalige *Mädchen Schulhaus* mit dem gediegenen klassizistischen Treppenhaus und Hof an der *Amthausgasse* integral erhalten.

Das grosse *Globusprojekt*, das zwar mit der Erhaltung der Barockfassade an der *Spitalgasse* und der Jugendstilfassade an der *Schauplatzgasse* rechnete, ist nach Rücksprache mit den Architekten aus Basel auch innen entscheidend verbessert worden, so dass die inneren Stockwerkhöhen nun auch mit den Fassaden übereinstimmen.

In der *Bahnhofunterführung* bildeten anfänglich die hochinteressanten Reste der Stadtbefestigungen aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, die in eindrücklicher Masse ausgegraben wurden, nur Steine des Anstosses. Dank der entschlossenen Intervention des zuständigen Archäologischen Dienstes des Kantons Bern und der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege haben auch die städtischen Behörden die Bedeutung dieser Funde anerkannt. Es wird nun all jenen, die sich im Bahnhof aufhalten, eine

regelrechte Geschichtslektion über die Entstehung der Stadt Bern erteilt. Durch das Einbeziehen der Mauern in die Gestaltung der Unterführung, ihre Beschriftung und dank der Wand mit den Erläuterungen sind die Steine des Anstosses zu Steinen des Denk-Anstosses geworden. Im Dezember 1975 ist dort auch ein Abguss des riesigen Gesichtes des Christophorus vom Monumentalstandbild am Christoffelturm aufgestellt worden. Bedauerlich und wohl nur als Folge einer Lücke im Baubewilligungsverfahren zu erklären, ist die ästhetische Gestaltung der neuen Tramhäuschen auf dem Bubenbergplatz. In nächster Nähe der Hauptfassade der Heiliggeistkirche und auch vor dem Burgerspital, dessen Fassaden durch die Burgergemeinde Bern mit grossem Aufwand restauriert worden sind, stehen die Tramhäuschen mit ihren viel zu derben und massigen Dächern. Dass dies gerade 1975 geschehen konnte, bleibt als bitterer Nachgeschmack im sonst erfreulichen Bericht aus Bern zurück.

Zuletzt sei noch erwähnt, dass mit dem Abschluss der von der Kantonalen Denkmalpflege selbst geleiteten Restaurierung der *Kirche Blumenstein* eine der kostbarsten Berner Kirchen wieder gesund geworden ist.

In *Gsteig bei Interlaken* konnte kurz vor Weihnachten der Abschluss der Bauarbeiten an der unter Leitung von Architekt Christian Frutiger, Küschnacht, restaurierten Kirche gefeiert werden. Dort sind wertvolle Wandmalereien um 1470 und Blumenornamente von 1630 entdeckt und durch Hans A. Fischer restauriert worden.

Dass auch die *Kirche von Brislach* im Amt Laufen, deren Existenz längere Zeit in Frage gestellt war, nach vielem Rateburgern unter Wahrung der historischen Substanz und Ausstattung letztlich erfreulich restauriert wurde, darf für das Jahr der Denkmalpflege dankbar als sehr positiv gebucht werden.

Neben manchen Zeitungsartikeln bleibt im publizistischen Sektor ein hübsches Werk zurück, nämlich der vom Berner Heimatschutz herausgegebene Bildband mit dem Titel «*Wegweiser*». Er gibt namentlich breiten Einblick in die Tätigkeit des Berner Heimatschutzes im Bereich der ländlichen Baukunst. Hermann v. Fischer

CANTON DE GENÈVE

Au terme de l'Année européenne du patrimoine architectural et à l'heure d'en dresser un bilan intermédiaire, il nous est loisible de dire que 1975 aura particulièrement marqué l'histoire de l'architecture du canton de Genève.

Les réalisations exemplaires retenues par le Conseil d'Etat sont soit achevées, ce qui est le cas pour le temple de la Fusterie, ou en voie de mise en chantier, ce qui est le cas pour l'aménagement de la place de la Fusterie et la restauration du château de Genthod. Pour ce dernier, il faut noter que financièrement une restitution originelle (avec la tour) ne sera pas possible. Toutefois, le projet est conçu de telle sorte que celle-ci demeure réalisable.

Au niveau des décisions prises, qui intéresseront tant l'avenir immédiat que lointain, la plus importante est sans nul doute la mise sur pied d'une nouvelle loi sur la

protection des monuments, de la nature et des sites qui va être très prochainement entérinée par l'autorité législative.

Alors même que la loi n'est pas encore formellement approuvée, le Conseil d'Etat a décidé de faire procéder au recensement architectural et à l'inventaire des monuments dignes d'être protégés. Ceci favorisera toute action tendant à prendre d'éventuelles mesures conservatoires, notamment pour les ensembles architecturaux. Chaque commune du canton a été invitée à collaborer avec la commission cantonale des monuments et des sites à cette entreprise qui demande la participation de tous, élus, administrés, propriétaires ou locataires. Les expériences faites à ce jour démontrent l'intérêt grandissant de la population pour la sauvegarde de son patrimoine.

Les associations privées ont par leurs diverses actions – colloques, débats publics, articles de presse, manifestations diverses – contribué grandement à ce que l'idée de l'Année du patrimoine architectural sensibilise dans l'opinion publique.

Ce premier et bref bilan présenté sous un aspect volontairement optimiste illustre bien l'effort entrepris pour soutenir le thème «*Un avenir pour notre passé*».

Jimmy Della Rossa, Département des travaux publics

KANTON GLARUS

Wie ist die Bilanz dieses Jahres im Kanton Glarus zu ziehen? Wir sind überzeugt, dass das Jahr viel dazu beigetragen hat, bei uns das Interesse am Heimatschutz und an der Denkmalpflege zu stärken. Rein ziffernmässig stellen wir in diesem Jahr eine Erhöhung der Zahl der Mitglieder des Heimatschutzes um mehr als einen Drittelfest. Eine Sammlung für unsere vier kantonalen «Réalisations exemplaires» ergab – trotz der angespannten Wirtschaftslage – einen Ertrag von über 40000 Fr. Die Stiftungen Pro Elm, Pro Adlenbach, Pro Fahrtsplatz und Pro Mollis wurden gegründet. An einer Pressefahrt, an der über die vergangenen, die gegenwärtigen und über die zukünftigen Realisierungen orientiert wurde, nahmen sämtliche Redaktoren der glarnerischen Meinungspresse sowie zahlreiche auswärtige Presseleute teil. Die Fahrt fand ein reiches Echo und eine nachhaltige Wirkung, die in Artikeln – über das ganze Jahr verteilt – ihren Ausdruck fand.

Das kantonale Komitee, unter dem Präsidium von Forstdirektor Regierungsrat Mathias Elmer, erledigte initiativ und speditiv alle anfallenden Arbeiten – wirkungsvoll unterstützt von Behörden und Beamten des Kantons und der Gemeinden und sekundiert vom Glarner Heimatschutz. Schwierigkeiten bereitete im wesentlichen nur der Umstand, dass innert nützlicher Frist die Zusicherungen der eidgenössischen Instanzen für die Subventionierung der eingereichten Projekte nicht erfolgen konnte.

An konkreten, in diesem Jahr in Angriff genommenen *Realisierungen* sind zu nennen: die Restaurierung des Pfarrhauses Elm unter Freilegung der alten Holz-Strickkonstruktion. Diese Restaurierung fand die Zustimmung der kirchlichen Instanzen, die damit auf den von verschiedenen Seiten gewünschten Neubau am Dorfrand verzichte-



Netstal GL. Das 1728 erbaute Stähli-Haus, dessen Restaurierung 1974 abgeschlossen werden konnte, steht für eine ganze Reihe historischer Wohnbauten im Glarnerland, die mit Hilfe der eidgenössischen Denkmalpflege instand gesetzt werden. Oben vor der Restaurierung, rechts nach der Restaurierung



ten. Zur allgemeinen Freude konnten die alten Holzwände in sehr gut erhaltenem Zustande vorgefunden werden. Das Jahr 1975 brachte auch die Restaurierung eines Hauses in Adlenbach und die Fertigstellung der Restaurierung des Stähli-Hauses in Netstal. In Näfels wurde die Verkabelung aller elektrischen Leitungen auf dem Fahrtsplatz und die Installation einer neuen Platzbeleuchtung, die die Platzzugänge betont, energisch vorangetrieben. Mutig war die Wiederinstandstellung des stattlichen Schiesser-Hauses in Linthal durch seinen Besitzer.

Vom umfangreichen Programm der Gemeinde Mollis kam das Försterhaus zur Restaurierung, das Dach des besonders auch in seinem Innern bedeutenden Dekanenhäuses wurde instand gestellt, durch private Initiative ein Haus im Jordan erneuert. Die Einführung des Kabelfernsehens brachte viele Hausantennen zum Verschwinden, nebst verschiedenen weiteren Initiativen, wie die Gründung eines Ortsmuseums, wurde eine umfangreiche Aktion gestartet, im Verlauf welcher von den Schulkindern eine grössere Zahl von Bäumen gepflanzt wurde, deren Bestand durch einen Grundbucheintrag sichergestellt ist.

Eine besondere Freude brachte gegen Ende des Jahres das Resultat des Wettbewerbes der europäischen Gemeinden, das in einem Presseartikel, erschienen am 28. Oktober 1975, folgenden Niederschlag fand:

«Im Rahmen des Europäischen Jahres für Heimatschutz und Denkmalpflege 1975 wurden in den 18 Staaten des Europarates die Gemeinden eingeladen, sich an einem Wettbewerb zu beteiligen. Es ging darum, aufzuzeigen, was die Gemeinden und mit ihnen private Liegenschaftsbetreiber und Gönner sowie Heimatschutz und Denkmalpflege von Kanton und Bund unternehmen, um die wertvolle alte Bausubstanz der Dörfer und Städte zu erhalten und zu erneuern – dies nicht einfach im Sinne einer musealen Erhaltung des alten Baugutes, sondern durch gleichzeitige bewusste Förderung neuer Impulse zur Lebendigerhaltung des Bestehenden und zur harmonischen Einfügung neuer Aktivitäten und Elemente baulicher Art. Der Europarat hat dies unter die Formel gefasst *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit*.

Beim Wettbewerb ging es nicht darum, viele schöne Worte zu machen, sondern es galt Taten nachzuweisen, sei es die Durchführung von Ortsplanungen, verbunden mit klaren Zielsetzungen für die zukünftige Entwicklung der Gemeinde, sei es den Erlass besonderer Vorschriften für den Schutz des Bestehenden und die Eingliederung des Neuen. Da es mit Vorschriften allein nicht getan ist, galt es auch deren Handhabung zu belegen. Die aufzuzeigenden Arbeiten für die Erhaltung und Erneuerung waren auf die letzten drei Jahre begrenzt; für neue Projekte galt es den Nachweis der Finanzierung mit Stichdatum 30. Juni 1975 zu erbringen. Aktivitäten auch kultureller Art zur Förderung des Dorflebens waren aufzuweisen.

Im Glarnerland folgten die drei Gemeinden Elm, Luchsingen und Mollis der Aufruf zur Teilnahme. Mitte August hatte eine Jury auf schweizerischer Ebene 55 hier eingereichte Arbeiten gesichtet und 18 davon an die internationale Jury in Paris weitergeleitet, die die Eingaben aller europäischen Staaten zu beurteilen hatte. Für den Kanton Glarus brachte bereits die schweizerische Jurierung einen grossen Erfolg, indem zwei der drei Glarner Beispiele gewählt wurden, nämlich Elm und Mollis. Dass

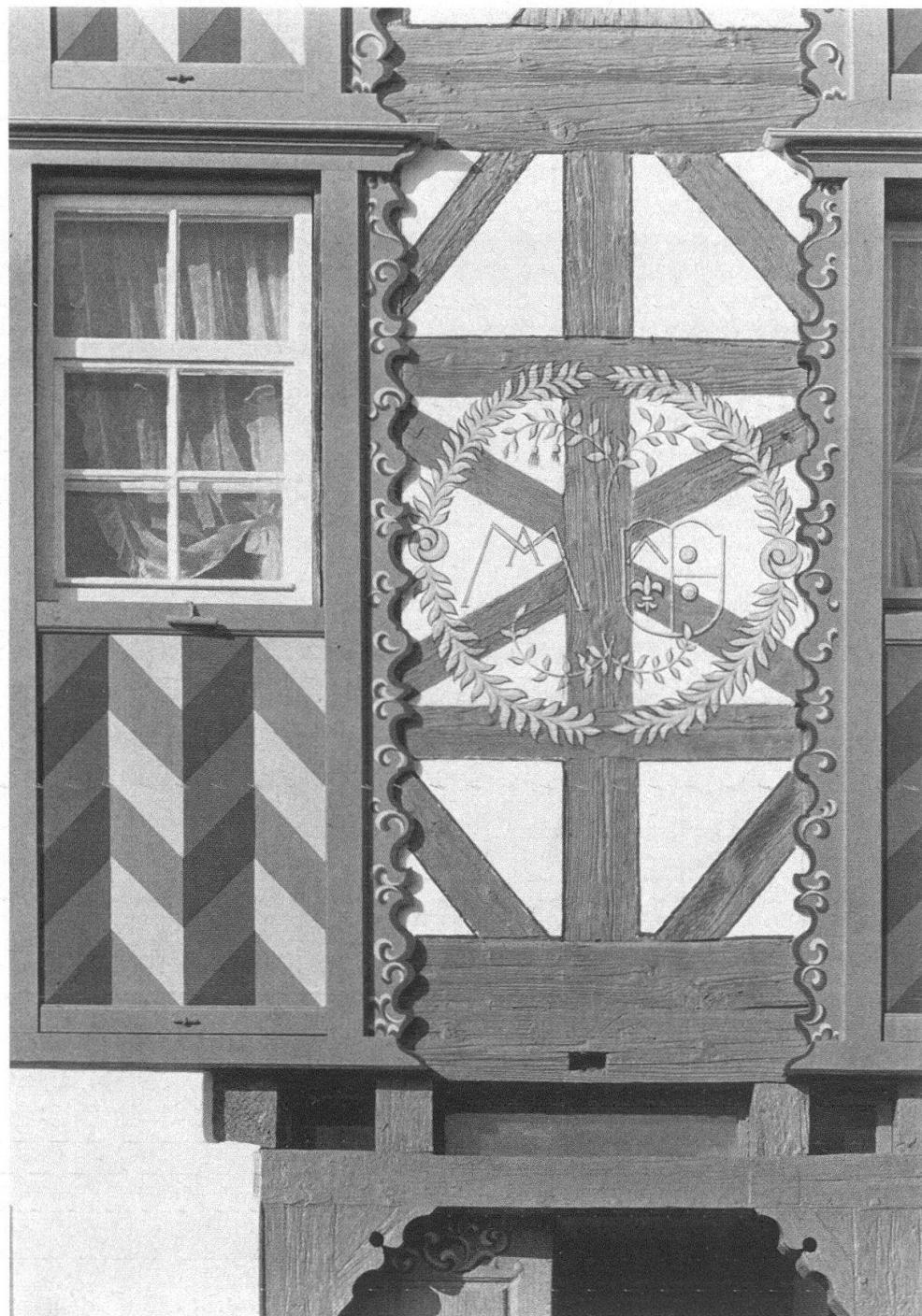


Nidfurn GL. Hier war die Denkmalpflege nicht dabei! Der ehedem verschindelte Anbau des stattlichen Holzhauses ist 1974 mit Asbestzementplatten verkleidet worden. Zum Schutz solcher Bauten hat das ETH-Institut für Denkmalpflege ein Merkblatt über «Ungeeignete Verkleidung und Isolierung alter Holzbauten» herausgegeben (Sonderdruck aus Hoch + Tiefbau, Januar 1975).



Luchsingen auf der Strecke blieb, mag wohl damit zusammenhängen, dass die Ortsplanung noch nicht abgeschlossen und rechtskräftig ist und dass dort die Bestrebungen sich auf einen Weiler, auf Adlenbach, konzentrieren.

Bei der Jurierung in Paris wurde das gute Abschneiden der Schweiz an diesem Wettbewerb offensichtlich; unter den 40 ausgewählten Gemeinden, die mit einer besonderen Auszeichnung des Europarates bedacht wurden, befinden sich 12 Gemeinden aus der Schweiz, darunter *Elm* und *Mollis* als zwei besonders gute Beispiele für die Erhaltung und Erneuerung unserer Dörfer und Städte.» *Jakob Zweifel, Glarus/Zürich*



Netstal, Stähli-Haus. 1728 erbaut, 1974/75 restauriert



Fläsch im Bündner Rheintal. Ein Dorf ist kein steriles Kunstwerk, sondern ein lebendiges Ganzes, das von den Einwohnern genutzt und durch sie gestaltet wird. Diesen Wandel gilt es in seinem Wesen zu erfassen. So wird man denn die Erhaltung der historischen Substanz, die Ortsbildpflege, mit diesen Strömungen verknüpfen und aus dem Verständnis beider Anliegen die Veränderung gestalten.

KANTON GRAUBÜNDEN

Das Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz ist für Graubünden noch nicht abgeschlossen. Es verlief in ruhigen Bahnen, seine Wirkung ist aber überall spürbar: die Lehrerschaft hat sich in ihrer erzieherischen Arbeit aktiv an der Vermittlung der Kulturwerte beteiligt, den Problemen der Kulturpflege ist grosse Sympathie entgegengenbracht worden – ein Zeugnis dafür, dass im Grunde die Pflege des historischen Kulturgutes im Bündner Volke verankert ist.

Diese «innere» Aktivität hat sich aber auch in den denkmalpflegerischen Bereichen niedergeschlagen. Ein äusseres Zeichen dafür ist die Zunahme der Zahl der Gesuche – gegen achtzig – und damit die von der Regierung des Kantons gesprochenen Beiträge, deren Summe in diesem Jahr die Millionengrenze übersteigt; und viele Private haben beim Umbau ihrer Häuser den Rat der Denkmalpflege in Anspruch genommen. Es mag auch die Wanderausstellung, welche in zehn regionalen Zentren gezeigt wurde, dazu beigetragen haben.

Das Hauptanliegen unseres Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz war das *Siedlungsinventar* und die Propagierung der Gestaltungsplanung als Mittel der *Ortsbildpflege*. Auch hier sind erfreuliche Anzeichen vorhanden: das Inventar wird nun allgemein von den Gemeinden und Planern erwartet und zum Teil gefordert; die Bereitschaft zur Schaffung der notwendigen Rechtsmittel im Rahmen des politisch Vertretbaren ist grösser geworden. Mehrere Gemeinden haben den Schritt in dieses Neuland gewagt: Bauberatung, Formulierung von Erhaltungs- und Gestaltungsvorstellungen in Richtblättern und Zeichnungen, Differenzierung der Zonen in Gestaltungsgebiete, Anpassung der rechtlichen Mittel bis hin zur Inkraftsetzung des Siedlungsinventares als rechtsetzendes Instrument – all dies wird in den Entwürfen zur Ortsplanung verankert. Diesen Faden gilt es weiterzuspinnen in Kontakten mit den regionalen Organisationen, wie wir sie für die erste Hälfte 1976 in Zusammenarbeit mit der Planungsstelle vorgesehen haben.

In diesem Rahmen muss auch die «*Réalisation exemplaire*» von Ardez gesehen werden, die allerdings – wie alle umfassenden Aufgaben – mit Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen hat. Gerade hier sollen in umfassender Weise die Pflege des Siedlungsbildes und die Förderung der Lebensgrundlagen und der Sanierungen verwirklicht werden.

Kantonale Denkmalpflege Chur

CANTON DE NEUCHATEL

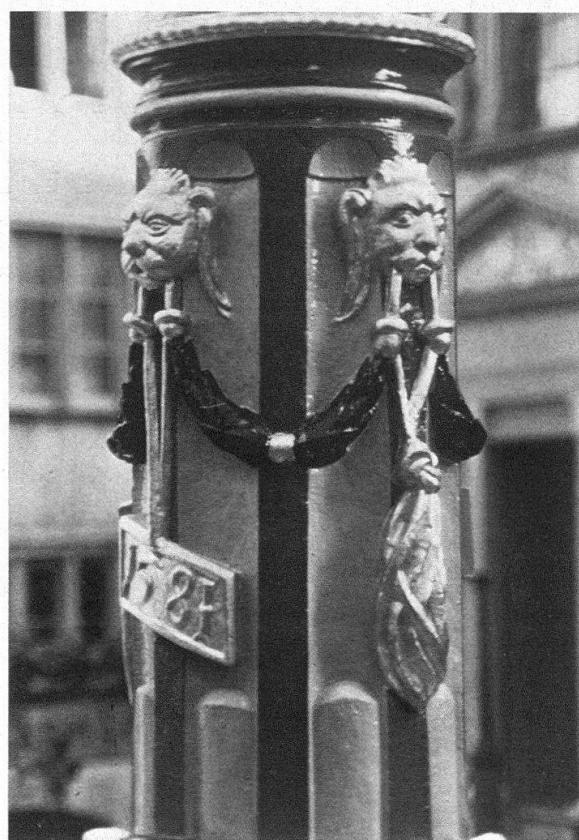
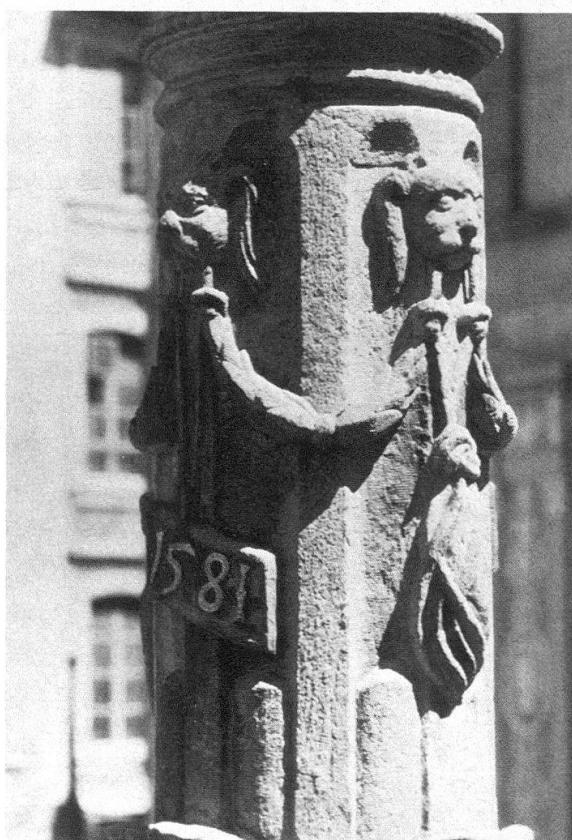
Cet aperçu trop personnel d'un simple spectateur commence par signaler la réaction légitime des autorités neuchâteloises, sollicitées de promouvoir des réalisations dans le domaine monumental: Pourquoi 1975? – Voici des années que nous sommes au travail, bien convaincus de l'importance de la conservation et de la mise en valeur de notre patrimoine! C'est dire que, pour «l'Année européenne», Etat, communes et sociétés déjà résolument à l'œuvre n'ont pas chômé. D'excellents contacts entre les autorités fédérales, cantonales, locales et les experts, concrétisés par des subventions adéquates ou le déblocage de crédits, ont permis des travaux durables.

Sous la haute direction de M. Carlos Grosjean, conseiller d'Etat, on trouve à l'origine des diverses réalisations le Service cantonal des monuments et des sites, animé par le conservateur, M. Roger Vionnet. En reconnaissance de cette activité féconde, la section de Neuchâtel de la Société d'histoire et d'archéologie a remis à M. Vionnet le prix Fritz Kunz 1975. Sans nous limiter aux douze mois fatidiques, puisque les restaurations se développent sous le signe de la durée, voici quelques réalisations typiques et parfois importantes.

Riche d'un passé attachant, mais aussi chargée de monuments, la ville de Neuchâtel a restauré, entre autres, le haut des tours de la collégiale, bâties ou refaites en 1868–1869 dans un esprit discutable. Les silhouettes familières ont néanmoins été maintenues sans retouches, sur le conseil des experts attentifs à l'intérêt documentaire de



Neuchâtel, Fontaine du Banneret. Tête de la statue, avant et après la restauration de 1975



Neuchâtel, Fontaine du Banneret. Détail de la pile, avant et après la restauration

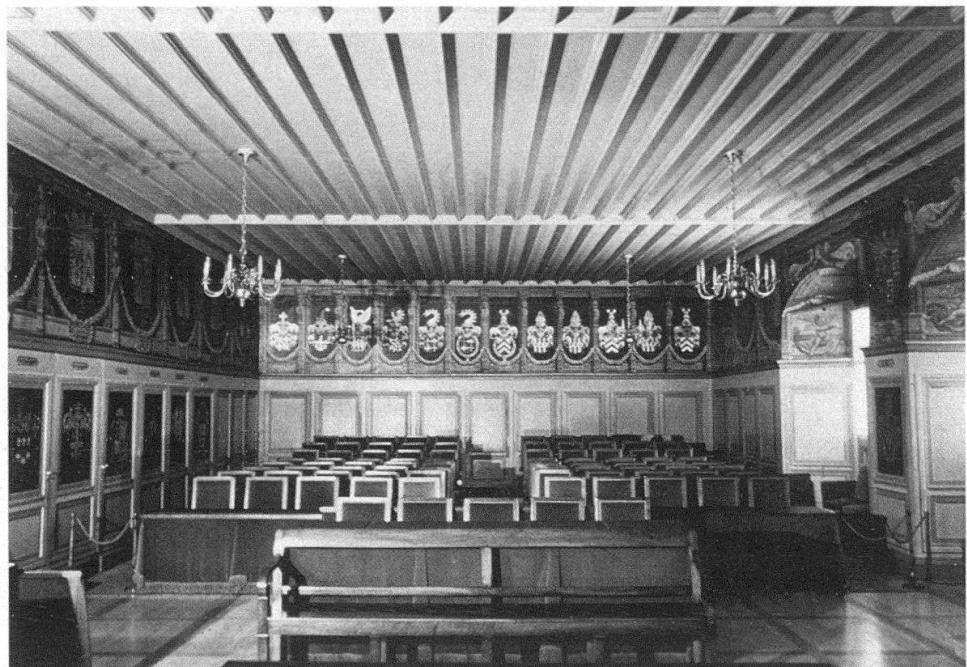
l'état existant. A l'Hôtel de Ville, le nettoyage des façades conçues en 1784 par Pierre-Adrien Paris a rendu aux pierres leur éclat; les sculptures du fronton ouest ont été sérieusement consolidées. Autre réussite, dont le *Bulletin* s'est fait l'écho, l'Hôtel Du Peyrou, mis à l'abri d'infiltrations par le bas, a retrouvé la fraîcheur de ses façades prestigieuses. L'opération la plus délicate a été la rénovation complète de la marqueterie usée du parquet, un des éléments majeurs du salon d'apparat. Pour les anciennes Halles, la transformation la plus remarquable est le dégagement aussi complet que possible du volume intérieur. Quatre piliers centraux, délimitant la cour disparue, ainsi que les arcades de liaison et de support permettent désormais de comprendre la structure primitive de l'édifice. Quelques critiques relatives à l'ameublement n'ont fait que souligner l'attachement de la population à ce joyau indiscuté. Reste à entreprendre le Collège latin, dont la corniche s'effrite. Quant au Musée d'art et d'histoire, condamné à la démolition par des experts, il ne cessera pas de témoigner des conceptions esthétiques de son époque. Les réparations en cours permettent le maintien de l'escalier monumental, orné des peintures de Paul Robert dans un décor gaufré et émaillé de Clement Heaton (1886-1894).

Pour l'Année du patrimoine, les habitants du chef-lieu ont reçu un beau cadeau: la restauration des fontaines du XVI^e siècle (la Justice et le Banneret), peintes à nouveau après un siècle et quart d'interruption. Experts, commissaires, artiste exécutant (M. Roger Stöckli) et magistrats qui ont assumé le risque de cette décision se réjouissent d'entendre les commentaires de la population, heureuse de découvrir l'accent donné à ses vieilles rues par deux piles et deux statues gaiement colorées. On projette déjà de sauver et de peindre deux fontaines du XVII^e siècle (le Lion et le Griffon).

L'Etat de Neuchâtel a réalisé une délicate et nécessaire restauration, celle de la salle des Etats, la plus chargée d'histoire du château de Neuchâtel. Au début du siècle, on avait résolu la seule stabilité des planchers. Désormais, le plafond reconstitué dans l'esprit traditionnel, le volume ramené à de justes proportions, un mobilier complété et couvert d'un tissu rouge (au lieu de bleu nuit) et une demi-douzaine de lustres hollandais efficaces, sans gêner le coup d'œil sur les armoiries rafraîchies autour de la salle, assurent le succès de l'opération.

Dans le canton, à Combes, au-dessus du Landeron, une fois remis en état l'extérieur de la modeste chapelle de la fin du XVII^e siècle, on a décapé l'intérieur et découvert, puis restauré un décor complétant celui qui existait sur le plafond cintré et les balustres de la galerie. Dans le Haut-Jura, à La Chaux-du-Milieu, le toit du clocher, à la mode franc-comtoise, voyait pourrir ses bardaues de sapin; on les a remplacés par d'autres en mélèze. Au Locle, la consolidation de la tour du «moutier» et la restauration du portail ouest s'achèvent. Une statue neuve remplace, à Cressier, celle du Lion, sur la pile d'une fontaine dont le bassin très réparé attend la patine du temps.

Dès l'origine, la commune de La Chaux-de-Fonds a soutenu la restauration de la ferme d'Eplatures-Grise n° 5, siège du Musée paysan; elle étudie l'installation d'une auberge de jeunesse dans deux maisons anciennes, à sauver. Le moteur des nombreuses activités d'inventaire et de protection des fermes reste l'Association pour la protection du patrimoine des Montagnes neuchâteloises, qui a eu l'heureuse idée de prolonger



Neuchâtel, le Château. Salle des Etats après la restauration

l'exposition «Nos fermes face à la pression urbaine». Rue de la Charrière n° 91, une fondation privée a installé dans la cuisine ancienne une cheminée monumentale mise en réserve depuis des décennies, dans l'attente d'un réemploi. Une autre fondation, faisant remonter deux façades condamnées du XVIII^e siècle, a permis d'assurer un extérieur plaisant à une maison pour personnes âgées bâtie près du Musée paysan.

L'Université populaire du Val-de-Travers a marqué l'année par trois conférences consacrées aux monuments de la région. Une exposition sur l'iconographie de la vallée, dans la maison des Mascarons, à Môtiers, a notamment permis de mettre en valeur le patrimoine architectural. Un numéro illustré de la *Revue neuchâteloise* (n° 70) prolonge le souvenir de cette manifestation. En liaison avec le Heimatschutz, la même revue (n° 72) a publié le fascicule «Etre ou disparaître. Le passé à la merci du présent dans les montagnes neuchâteloises». Des photographies suggestives soulignent la valeur de pavements, de murs ou de poteaux rustiques de pierre, face à l'incongruité d'un modernisme mal assimilé. Ce fascicule est l'écho d'une exposition à la ferme du Grand-Cachot-de-Vent, où peintres, dessinateurs et photographes témoignaient des rapports difficiles, aujourd'hui, entre les paysages et les bâtiments.

«Neuchâtel. La vieille ville et les belles maisons bourgeoises», publication du Centre neuchâtelois de documentation pédagogique (juin 1975), est une tentative sympathique et réussie d'engager maîtres et élèves à faire connaissance du patrimoine architectural, grâce à un ingénieux appel aux dons d'observation. M. Max Chanson, maître secondaire à Zurich, a été, dans ce domaine, un précurseur remarquablement informé. Son dossier «Arbeitsblätter Chaumont» (novembre 1974), qui fait découvrir la région aux élèves des colonies de vacances zurichoises, met les monuments en très bonne place.

Le grand public a-t-il été touché en profondeur par ces efforts? Ce n'est certes pas l'information qui a fait défaut. Nous manquons toutefois de recul, pour juger des effets en dehors des milieux déjà sensibilisés au problème.

Jean Courvoisier

Als Auftakt zum Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz erschien im Dezember 1974 der über 600 Seiten starke Band «*Heimatschutz in Obwalden*» von Dr. Leo Lienert, dem Mitarbeiter aus eidgenössischen und kantonalen Kommissionen zur Seite standen. Das überaus reich bebilderte, mit Ortsplänen und einer grossen Heimatschutz-Karte versehene Werk ist inzwischen zum eigentlichen Obwaldner Hausbuch geworden. Die anschauliche Einführung in die heimatliche Kulturlandschaft legt das Hauptgewicht nicht auf die anerkannten Kunstdenkmäler, sondern erfasst mit kritischem Blick die Gesamtheit der Ortsbilder und zeigt vor allem, wie entscheidend die Erhaltung der bäuerlichen Wohn- und Nutzbauten für das noch durchaus ländliche Siedlungsbild Obwaldens ist.

Dieses Anliegen hat sich auch der Landfrauenverband zu eigen gemacht. Er veranstaltete zum «Heimatschutzjahr» *Vorträge* unter dem Titel «Das Obwaldnerhaus in Geschichte und Gegenwart». Der gute Besuch und die meist sehr angeregte Aussprache brachten die gewünschte Gelegenheit, in praktischen Fragen der Erneuerung den erhaltenden Weg aufzuzeigen. Die Aktion soll im Jahr 1976 fortgesetzt werden.

Sehr aktiv zeigte sich auch die Lehrerschaft. Der vom kantonalen Komitee in Verbindung mit dem Schulinspektorat ausgeschriebene *Wettbewerb* wurde von Schulklassen aus Sarnen, Sachseln, Alpnach und Giswil beschickt. Als Beispiel der eingereichten Klassenleistungen sei die Gruppenarbeit «Schützenswerte Objekte der Gemeinde Giswil» vorgestellt: neun Bauwerke wurden in Texten, Bildern und im plastischen Modell dargestellt und als gelungenes Werk der ganzen Gemeinde in einer Ausstellung präsentiert, wobei die Schüler mit einer Tonbildschau und mit gesprochenen Kommentaren die Führung übernahmen! Für die fünfte und sechste Primarklasse aller Gemeinden wurde auch das SJW-Heft «Ohne Halt bis Betonville» angeschafft, als Klassenlektüre für dieses und die kommenden Jahre.

Ganz allgemein darf gesagt werden, dass das Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz in Obwalden gute Resonanz gefunden hat. Zwar sind die beiden gemeldeten «Pilot-Objekte» – das Herrenhaus im Grundacher und das Schützenhaus auf dem Landenberg – noch nicht in Angriff genommen, doch wurde die Bearbeitung gut vorangetrieben. Für das Haus im Grundacher als neuen Standort der Kantonsbibliothek sind die Pläne und Kostenberechnungen fertiggestellt.

Es bleibt nun der Landsgemeinde 1976 vorbehalten, mit der Krediterteilung zu beweisen, dass die Resonanz des «Denkmalschutzjahres» hier nicht kurzlebig ist.

Finanzdirektion Obwalden

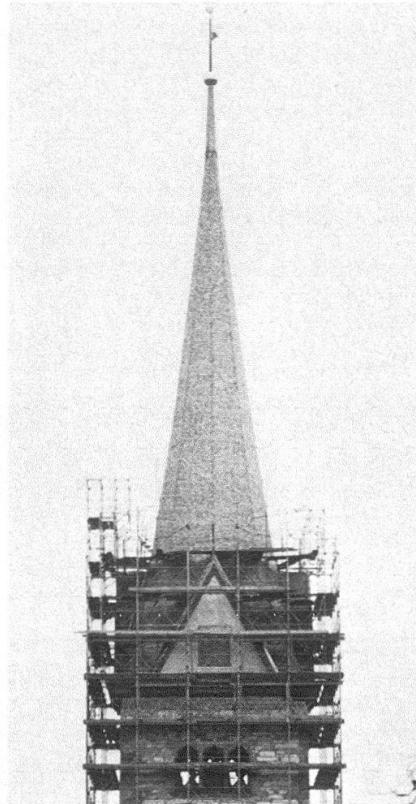
In Zusammenarbeit mit Baudirektor E. Neukomm hat der Vorstand des Schaffhauser Heimatschutzes ein kantonales Komitee gegründet zur Durchführung eines *4-Punkte-Programmes*:



Schaffhausen. Haus zum Sittich. Das Portal mit dem Erker – 1653/55 von Bildhauer Lorenz Schreiber; die Fassade 1870 durch Stadtbaumeister Johann Gottfried Meyer in Neurenaissance umgestaltet. Restauriert 1975



Hallau, Bergkirche St. Moritz. Emporenbrüstung und Kanzel sollen aus dem Chorbogen gerückt, die Orgel entfernt und die spätgotischen Fresken im Chor restauriert werden



Schaffhausen, Münster zu Allerheiligen. Grubenmann-Turmhelm mit Lärchenschindeln und reduzierten Wimpergen. Nach der Restaurierung 1975

1. Schaffung einer fachlich kompetenten *Denkmalpflege*.
2. Vollendung der *Inventare* der schützenswerten Landschafts- und Ortsbilder gemäss Natur- und Heimatschutzgesetz von 1968.
3. Erhöhung der Beitragsleistungen in den *Natur- und Heimatschutz-Fonds*.
4. Realisierung der *kantonalen Pilot-Objekte*.

Am Schluss des Europajahres gilt es, kritisch die Arbeit zu sichten und über Leistung und Versagen Rechenschaft abzulegen.

1. Denkmalpflege

Im Laufe der vergangenen Jahre, die von einem unvergleichlichen Bauboom geprägt waren, zeigte sich je länger, je mehr das Ungenügen sowohl der amtlichen Stellen in Gemeinden und Kanton wie auch des kantonalen Heimatschutzes. Wenn auch in der Stadt Schaffhausen und in Stein am Rhein die Behörden zusammen mit ihren beratenden Gremien dem wirtschaftlichen Druck der Bauspekulation und der rücksichtslosen Sanierung der Altstadthäuser genügend Widerstand leisten konnten, so sind doch die Eingriffe in die bauhistorische Substanz, vor allem in den Parterres der Häuser, recht massiv und zahlreich, ganz zu schweigen von den heute als unnötig zu bezeichnenden Abbrüchen einiger wertvoller Altstadthäuser. Unhaltbar jedoch sind die Zustände auf dem Lande geworden, wo eigentliche, zerstörende Eingriffe mangels fachlich kompe-

tenter Behördemitglieder nicht verhindert werden konnten. Der Regierungsrat hat diese Lücke erkannt und sie durch die Wahl von Dr. phil. Urs GANTER – unter Wahrung des Personalstopps! – als kantonalem Denkmalpfleger geschlossen. Er ist in Schaffhausen aufgewachsen und mit den örtlichen Verhältnissen in Stadt und Land bestens bekannt; nach seinem Studium als Kunsthistoriker hat er seine Ausbildung als Denkmalpfleger bei Prof. Dr. Albert Knoepfli und in St. Gallen erhalten. Seit Mitte 1975 hat er seine Tätigkeit im Kanton Schaffhausen mit Einsatz und Erfolg aufgenommen.

2. Inventare

Das kantonale Natur- und Heimatschutzgesetz von 1968 schreibt die Aufstellung von Inventaren vor, in die schützenswerte Landschaften und Ortsbilder, geschichtliche Stätten sowie Natur- und Kulturdenkmäler aufzunehmen seien, doch war dies aus personellen und fachlichen Gründen bisher nicht möglich. Der dringliche Bundesbeschluss über Massnahmen auf dem Gebiete der Raumplanung von 1972 hat diesen Inventaren vorgegriffen, so dass die Dorfkernzonen bis Ende 1976 geschützt sind. Es wird also eine der Hauptaufgaben der Denkmalpflege für das Jahr 1976 sein, diese Inventare sorgfältig und fachlich kompetent auszuarbeiten, soweit sie noch nicht vorhanden sind; dies wird auch ein Anliegen des Heimatschutzes sein, dessen Fachleute den Behörden helfen werden. Nur so wird es uns gelingen, die wertvolle bauhistorische Substanz unserer Dörfer und Altstädte in die Zukunft zu retten!

3. Natur- und Heimatschutz-Fonds

Nach der Aufstellung der Inventare im ganzen Kanton, die schützenswerte Landschaften und Ortsbilder enthalten werden, lässt sich erst die Kostenfolge der Unterschutzstellungen abschätzen. Auch wird 1976 die Abstimmung über das Raumplanungsgesetz die nötige Klarheit in der Planung bringen. Zur Vermehrung der seit 1963 unverändert gebliebenen Mittel für den Natur- und Heimatschutz-Fonds (jährlich Fr. 300 000.–) hat das kantonale Parlament 1975 eine entsprechende Motion als erheblich erklärt und an den Regierungsrat überwiesen. Nach der Abstimmung über das Raumplanungsgesetz und nach der Erfüllung der Inventare wird sich der Regierungsrat mit dem Postulat der weiteren Aufnung des Fonds befassen müssen.

4. Kantonale Pilot-Objekte

Das kantonale Komitee hat von Anfang an das Hauptgewicht seiner Aktivität auf die Realisierung seiner Ziele gerichtet: der Grossen Rat sollte einen kantonalen Kredit für das Europajahr für Denkmalpflege und Heimatschutz von Fr. 150 000.– beschliessen, der aber weitgehend den Sparmassnahmen zum Opfer fiel: es blieben klägliche Fr. 25 000.–! Um diesem mehr als bescheidenen Resultat nachzuhelfen, beschloss das Komitee, eine Sammlung im ganzen Kanton durchzuführen, um weitere Mittel für die Realisierung der bezeichneten Pilot-Objekte zu beschaffen und gleichzeitig eine breite ideelle und politische Werbung zu betreiben. Damit koordiniert fanden verschiedene Ausstellungen statt: eine Schaufenster-Ausstellung zum Thema Heimatschutz, in der Rathauslaube die Ausstellung über die schweizerischen und kantonalen Pilot-Objekte und

gleichzeitig auf dem Fronwagplatz aus privater Initiative die Ausstellung «Lebendig erhalten», denen ein grosser Erfolg und breites Interesse beschieden waren. Kleinere Ausstellungen fanden in Neunkirch, Hallau, Schleitheim, Stein am Rhein, Thayngen und Neuhausen statt. Die gleichzeitige Sammlung hat bis zum Jahresende den schönen Betrag von Fr. 80 000.– ergeben, das Ziel aber nur knapp zur Hälfte erreicht. Diese Mittel werden den Pilot-Objekten und anderen Aufgaben von Heimatschutz und Denkmalpflege zugutekommen.

An den kantonalen Pilot-Objekten sind die Arbeiten tatkräftig vorangetrieben worden, sei es in der Planung, sei es in der Restaurierung:

Die alte Säge in Buch. Die seit Jahren geplante Restaurierung konnte im Sommer begonnen werden, nachdem die nötigen Mittel durch Zuwendungen des Schweizer und Schaffhauser Heimatschutzes, der Bundesfeierspende, durch Subventionen von Bund, Kanton und Gemeinde sowie durch eine Sammlung bei den Nachbargemeinden und bei Privaten zugesichert waren. Nach der Entrümpelung wurden zunächst die Fundamente saniert, hierauf Riegelwerk und Dachstuhl restauriert, wobei zahlreiche Balken auszuwechseln und wieder von Hand zu schlagen waren, worauf der mächtige Ständerbau wieder sein altes Biberschwanz-Ziegeldach erhielt. Da der benachbarte Sägehof in die Restaurierung einbezogen werden konnte, standen durch Abbruch einer störenden Schopfanbaute genügend alte Ziegel zur Verfügung, und die Giebelwand zierte durch ihre Riegelkonstruktion den Platz vor der Säge, auf dem noch ein alter Brunnen aufgestellt wird. Über den Winter werden das Wasserrad rekonstruiert und die alte Einfachgang-Säge eingebaut, so dass im Frühling 1976 die Säge als «Freilicht-Museum» eingeweiht werden kann.

Die Bergkirche St. Moritz in Hallau. Dieses in Jahrhunderten gewachsene Baudenkmal, mitten in den schönen Rebbergen über Hallau, wurde als Objekt von nationaler Bedeutung bezeichnet und erhielt damit die verdiente Subventionierung von Bund und Kanton. Bei den hohen Kosten der Gesamt-Restaurierung von etwa 2,5 Mio. Fr. verblieben der Gemeinde immerhin noch 1,1 Mio. zu tragen, die nun fast einstimmig von politischer und Kirchgemeinde bewilligt wurden – eine bemerkenswerte Tat für ein Weinbauerndorf! Die Restaurierung kann also 1976 begonnen werden und wird sehr subtil die verschiedenen Zutaten späterer Jahrhunderte in verschiedenen Baustilen respektieren müssen: eine purifizierende Denkmalpflege müsste hier gründlich versagen! Die in spätgotischem Stil 1491 erbaute Wallfahrtskirche musste bereits 1598 als protestantische Pfarrkirche durch ein südliches Seitenschiff in Renaissance-Formen (toskanische Säulen) erweitert werden. Auch später zwang die Raumnot zum Einbau von grossen Emporen, die im 19. Jahrhundert bemalte Brüstungen der Neogotik erhielten. Die Restaurierung muss zunächst schwere Schäden in der Fundation beheben, Putz und Sandstein ersetzen, die gotischen Fresken im Chor wieder zeigen, Banklandschaft und Emporen neu gruppieren und die Säulen freistellen; eine Bodenheizung installieren, welche die Benützung der Kirche im Winter erst erlauben wird.

Dr. Hanspeter Böhni, Stein am Rhein



Buch, alte Säge. Restaurierter Säge-Bau; Einbau der alten Einfachgang-Säge und des rekonstruierten Wasserrades folgen

Restaurierung des Münsterturmes in Schaffhausen. Mitte Juni setzten die Arbeiten am Turmhelm ein. Die grossen, über die ganze Breite des Turmschaftes reichenden, mit verrostetem Blech verkleideten Wimpergen sind abgetragen und durch kleinere mit verputzten Steinflächen ersetzt worden. Die neue Form stellt eine Rekonstruktion der von Grubenmann im Jahre 1763 geschaffenen Helmform dar. Diese ist anhand von Spuren am alten Konstruktionsholz und von zeitgenössischen Darstellungen nachgewiesen. Anstelle der alten Dachhaut aus Kupferblech trat ein Schindelschirm aus handgespaltenen Lärchenschindeln. Es ist dies das Material, welches Grubenmann 1763 verwendet hatte. Die Schindeln sind etwa 40 cm lang und am unteren Ende 8 bis 10 mm dick. Sie sind so geschichtet, dass sich eine vier- bis fünffache Überdeckung ergibt. Silvio Mattioli, der bekannte Eisenplastiker, schuf Windfahne und Hahn. Mitte Dezember konnte das Helmgerüst entfernt und damit die erste Etappe der Gesamtrestauration termingerecht abgeschlossen werden.

Haus «Zum Sittich» an der Vordergasse 43, Schaffhausen. Die Renovierungsarbeiten konnten im Herbst 1975 abgeschlossen werden. Zu ersetzen sind lediglich noch die Fenster im Erdgeschoss. Eine umfassende Innenrenovation wird sich anschliessen. Die umfangreichen Verwitterungsschäden am Sandstein wurden durch sauberes Aushauen defekter Teile und Aufmodellieren mit einem speziellen Kunstsandsteinmörtel behoben. Dieses Verfahren erwies sich als zulässig und zweckmäßig, weil die Sandsteinpartien

schon früher gestrichen waren und deshalb wieder mit einem Anstrich versehen werden mussten. Viele der kleinen Schmuckformen entpuppten sich zudem als aus Stuckgips gegossene aufgesetzte Teile. Von solchen sich vielfach wiederholenden Konsolen, Rosetten usw. wurden Gussformen hergestellt und die Teile mit dem gleichen Sandsteinmörtel gegossen. Sehr viel kunsthandwerkliche Arbeit verursachte der reiche Portalcker und die Wiederherstellung der skurrilen Kriegerköpfe in den Brüstungsfeldern im ersten Obergeschoss. Das in einem warmen Sandsteingrau gestrichene Steinwerk und die in einem milden Rot gefärbten Putzflächen lassen die Fassade trotz des fast verwirrenden Formenreichtums harmonisch erscheinen. Man darf ohne Übertreibung sagen, dass die Renovation in jeder Hinsicht sehr gut gelungen ist.

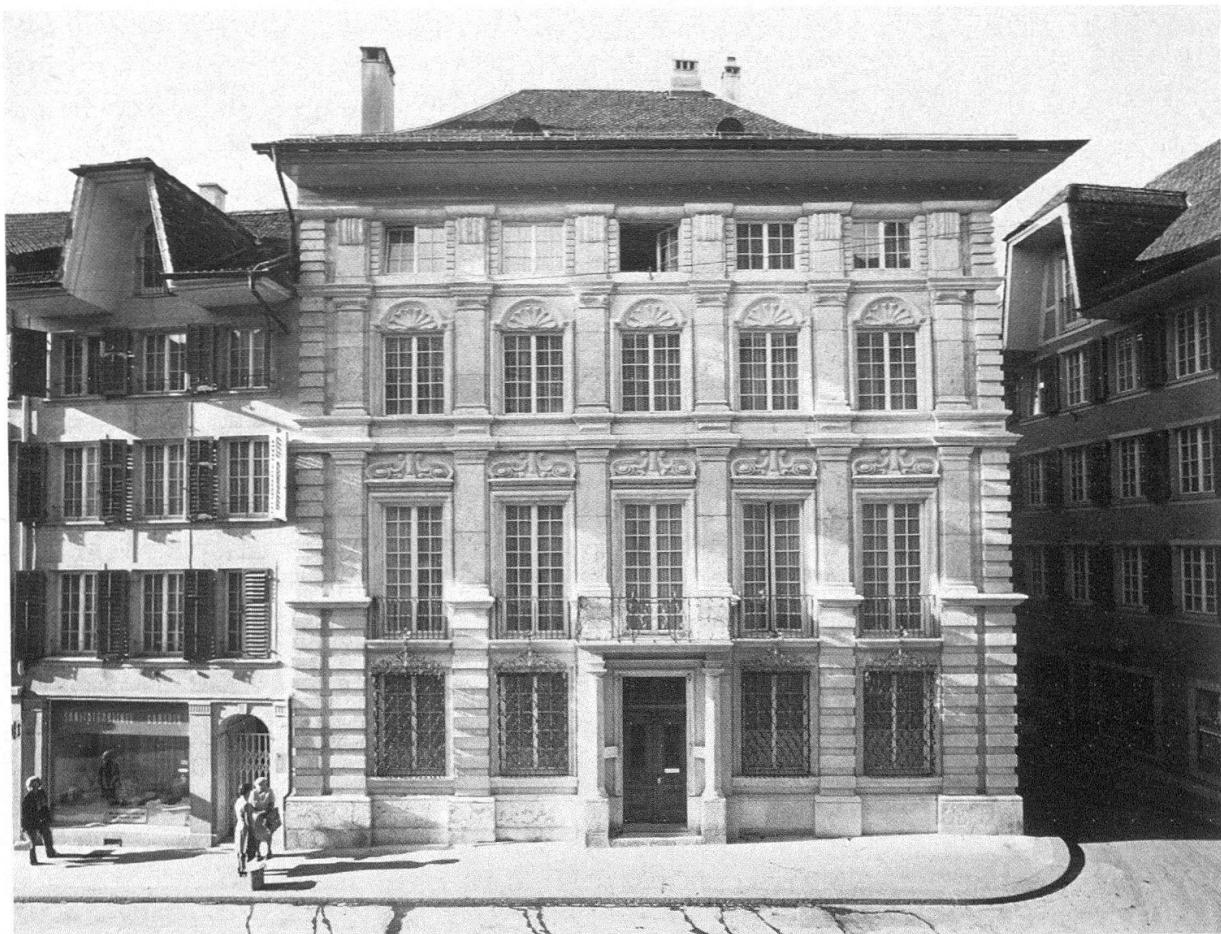
Der Mohrenbrunnen auf dem Fronwagplatz in Schaffhausen. Mit den eigentlichen Instandstellungsarbeiten ist noch nicht begonnen worden. Die Abklärung des Zustandes und der Konservierungsmöglichkeiten der Brunnenfigur und der Brunnensäule durch Fachleute des Eidgenössischen Instituts für Denkmalpflege hat ergeben, dass zumindest die Figur, die als qualitativ hervorragende Kopie erhaltenswert ist, mit chemischen Mitteln konsolidiert und wo nötig geflickt werden kann. Das ohnehin vorgesehene farbige Fassen der Figur begünstigt zwar ein solches Vorgehen, Schwierigkeiten entstehen jedoch im Zusammenhang mit der wahrscheinlich notwendig werdenden Erneuerung der Säule, weil diese das Abheben der Figur erfordert. Ob sie eine solche Prozedur unbeschadet überstehen wird, ist fraglich. Man hofft, die Erneuerung 1976 abschliessen zu können.

Markus Werner, Stadtbaumeister Schaffhausen

KANTON SOLOTHURN

Wenn Denkmalpflege und Heimatschutz im Kanton Solothurn bisher ihre Tätigkeit auf die praktische Arbeit konzentriert und darüber wenig publiziert hatten, so gab ihnen die Zielsetzung des Europajahres den Anstoss, ja den Auftrag, sich an die Öffentlichkeit zu wenden und auf breiter Front Aufklärungsarbeit zu betreiben. Leider unterliess es die zuständige Amtsstelle, rechtzeitig ein kantonales Komitee zu bilden, so dass dieses seine Arbeit erst mit einer halbjährigen Verspätung beginnen konnte. Mit Begeisterung und Hingabe leitete alt Regierungsrat Dr. F. J. Jeger das kleine Arbeitsteam bis Jahresende an über einem Dutzend Sitzungen. Die Arbeit wird weitergehen, namentlich bei den zwei Hauptanliegen des Jahres, bei den *Muster-Restaurierungen* und der *Aufklärung*, vorab der Gemeindebehörden.

Grundlage für unsere Aktivitäten war die erste Broschüre des Nationalen Schweizerischen Komitees mit den rund 30 praktischen Vorschlägen von Ferdinand Notter. Es zeigte sich, dass mehr als ein Drittel dieser Postulate im Kanton Solothurn bereits verwirklicht ist. Über diese Stichworte hinaus hatten wir ein paar eigene Ideen, so dass wir uns vornahmen, im Zusammenhang mit dem Europajahr 1975 zwei Dutzend spezielle Aktivitäten zu realisieren. Eine grosse Bürde für die Denkmalpflege, wenn



Solothurn. Die Fassade des Hauses Dr. Reinert, die einzige Natursteinfassade eines Wohngebäudes in der Altstadt, bedeutend durch die stilgeschichtliche Stellung, 1974 restauriert

man bedenkt, dass uns gleichzeitig die Rezession nicht weniger, sondern wesentlich mehr Arbeit gebracht hat. Wir sagten uns jedoch, wenn von dieser langen Liste am Ende des Jahres auch nur ein Teil realisiert sei, so bedeute dies immer noch mehr als ein komplett erfülltes Programm von Minimalisten.

Konkrete Projekte

Der grosse Brocken unter den konkreten Massnahmen war das Programm der «*Réalisations exemplaires*». Auch hier machte sich das Komitee die Arbeit nicht leicht. Auf die Liste kamen zunächst besonders gefährdete Objekte, solche, die nicht unter Denkmalschutz stehen und wofür weder Interesse noch Geld vorhanden waren. In Berücksichtigung der verschiedenen Regionen und Gebäudekategorien wählte die Regierung aus sieben (von ursprünglich 20) vorgeschlagenen Objekten deren vier aus. Obwohl zu den ordentlichen Subventionen noch 10% Extrabeitrag an die dem Eigentümer verbleibenden Kosten in Aussicht standen, konnte bis Jahresende erst ein Gebäude und ein Ortsbild für die Rettung und Wiederherstellung gesichert werden. Es handelte sich wohlgemerkt nicht um bereits bestehende Vorhaben, die zu diesem Zeitpunkt baureif

waren oder vorgezogen wurden. Das erschwerte die Realisierung ausserordentlich und verzögerte die ohnehin zu spät begonnenen Vorarbeiten weiter. Von sieben Vorschlägen, die vor einem Jahr an dieser Stelle vorgestellt wurden, sind geblieben: der ehemalige Patrizier-Landsitz Glutzenhof bei Rüttenen, das «Bad» in Lüterswil, ein Biedermeier-Landgasthof mit Dépendance, dann ein gediegenes Bauernhaus aus dem frühen 19. Jahrhundert (Geburtshaus des Solothurner Komponisten Kasimir Meister) in Matzendorf und schliesslich der Ortskern von Seewen auf dem Dorneckberg. Obwohl es zeitweise den Anschein hatte, als ob die Schwierigkeiten nicht zu überwinden seien, verfolgen wir die Rettungsaktionen weiter. Geholfen haben uns dabei *zwei neue Einrichtungen*, welche ebenfalls mit den Ideen des Europajahres zusammenhängen. Die vom Schweizer Heimatschutz neu gegründete Stiftung Pro Patrimonio erwirbt das Haus in Matzendorf, restauriert es und veräussert es weiter, eventuell wieder an die Gemeinde. In Seewen hat die Unirenova AG, eine Unternehmung für Planung und Durchführung von Renovationen, gratis eine mustergültige Ortsbildstudie mit Kostenzusammenstellung ausgearbeitet. Sie wird als Grundlage dienen für eine planmässige Ortsbildpflege und als Modell für andere Gemeinden.

Auf Antrag des Komitees beschloss der *Kantonsrat*, an diese Vorhaben und die übrigen Kosten des Europajahres etwa 500 000 Fr. zu leisten, davon etwa 160 000 Fr. Extrabeitrag für die Restaurierungen.

Zu den konkreten Projekten gehört auch die Vorbereitung eines *Denkmalpflegegesetzes*, welches die seit 1931 bestehende, mehrmals revidierte regierungsrätliche Verordnung ablösen soll. Dieses Denkmalpflegegesetz, das wir nach der Sensibilisierung der Öffentlichkeit durch das Europajahr bald über die Runden zu bringen hoffen, lehnt sich eng an das Modell an, welches eine Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Denkmalpflegekurse von Prof. Dr. A. Knoepfli erarbeitet hat. Es wird endlich die dringend benötigten rechtlichen Grundlagen für die wesentlichen Massnahmen von Denkmalpflege und Ortsbildschutz schaffen und damit unsere Arbeit erleichtern.

In diesen Zusammenhang gehört auch der *Ausbau der Denkmalpflege*: ausser der Stelle eines Baufachmanns vor einigen Jahren und dem Sekretärinnenposten ist eine neue Stelle für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter geschaffen worden, die demnächst besetzt werden kann. Die Regierung unterstreicht damit nicht nur ihr Interesse an den wachsenden Aufgaben unserer Amtsstelle, sondern auch den dringenden Wunsch, dass die Arbeit an den Kunstdenkmälerbänden nun voranschreite.

Orientierung der Öffentlichkeit

Wohl das wichtigste Anliegen des Europajahres bildete die Aufklärung der Öffentlichkeit über die weitschichtigen, zukunftsträchtigen Aufgaben der Denkmalpflege und des Heimatschutzes. Um das Interesse und die Freude an unserer überlieferten Landschaft und am architektonischen Erbe zu wecken und zu vertiefen, wurden folgende Aktivitäten in Gang gesetzt:

Die kantonale Sektion des Heimatschutzes stellte zusammen mit der Denkmalpflege eine kritische *Ton-Bild-Schau* zusammen, die weder Werbung noch Selbstbespiegelung, sondern Gewissenserforschung und Denkanstösse zum Ziele hatte. Der Solo-



Solothurn, Kapelle St. Peter. Inneres gegen den Chor nach der Restaurierung

thurner Schriftsteller Herbert Meyer schrieb und sprach den Text zu den aufrüttelnden Bildern von Dr. Max Doerfliger. Diese Ton-Bild-Schau wurde, zusammen mit Einführungssreferaten von Komiteemitgliedern, an verschiedenen Orten des Kantons und mit anschliessender Diskussion vorgeführt. Kantonsrat, Berufs- und Mittelschüler sowie weitere Kreise in anderen Kantonen haben die Ton-Bild-Schau gesehen. In der Presse wurde sie ausführlich kommentiert und vom Schweizer Heimatschutz ausgezeichnet. Die wichtigsten Anliegen, dazu Artikel über das Europajahr und die Ziele der Denkmalpflege, erschienen außerdem in einer illustrierten Broschüre *«Bauen wir unsere Zukunft?»*. Sie wurde in hoher Auflage gedruckt und an all diesen Veranstaltungen gratis verteilt. Eine vereinfachte Fassung der Ton-Bild-Schau wird über das Europajahr hinaus den Schulen als Ergänzung zur Heimatkunde zur Verfügung stehen.

Dass ein enger *Kontakt mit der Presse*, vor allem den Ressortchefs der Tagespresse, gesucht wurde, versteht sich von selbst. An Konferenzen erhielten sie die nötigen Informationen mit Bildmaterial, die sie in verdankenswerter Weise auswerteten. Das ganze Jahr über erschienen immer wieder ausführliche Artikel über Probleme des Heimatschutzes und die verschiedenen Aktivitäten der Denkmalpflege.



Olten. Die christkatholische Kirche, 1806 erbaut von Blasius Baltenschweiler

Die vom Schweizer Heimatschutz zur Verfügung gestellte *Wanderausstellung* ergänzten wir durch eigenes Material über die «Réalisations exemplaires» und prägnante Bilder und Schlagworte über unsere Anliegen. Diese Wanderausstellung wurde gewöhnlich mit der offiziellen Vorführung der Ton-Bild-Schau an den grössern Orten des Kantons gezeigt. Besondere Einladungen ergingen an die Schulen.

Die *Zentralbibliothek Solothurn* veranstaltete eine Ausstellung «Solothurn um die Jahrhundertwende in alten Photos und Postkarten», die sehr grosse Beachtung fand.

Viel Arbeit bereitete unserer Amtsstelle die Vorbereitung und Durchführung einer *Schaufensterausstellung* in den beiden Hauptgeschäftsstrassen Solothurns. In beinahe jedem zweiten Schaufenster stand uns eine Fläche für Aufnahmen zum Thema Altstadt, Denkmalschutz und Restaurierungspraxis zur Verfügung. Ein damit verbundener *Wettbewerb* erhöhte das Interesse.

Aufruf an die Jugend

Mit einem Zirkular an die Lehrerschaft und Artikeln in Lehrer- und Jugendzeitschriften versuchte das kantonale Komitee auf die Zielsetzungen des Europajahres hinzuweisen. Ausserdem wurde angeregt, bei den *Schulreisen* in diesem Jahr im Kanton zu bleiben und Besuche der Sehenswürdigkeiten in Solothurn oder in den erhaltenen Dörfern mit einer Wanderung durch die landschaftlichen Schönheiten der engen Heimat zu verbinden.

Für die Hand des Lehrers versandten wir einen hektographierten *Interims-Kunstführer*, der speziell auf die (von uns ebenfalls vorgeschlagenen) Schulreise-Routen abgestimmt war.

Zur Durchführung gelangte auch ein *Wettbewerb über «Unsere Heimat»* unter den Schulen, wobei auf den verschiedenen Schulstufen in einer Gemeinschaftsarbeit ein Thema aus dem Gebiet der Denkmalpflege gestalterisch bearbeitet werden sollte. Die eingegangenen Arbeiten wurden von Seminaristen der Abschlussklasse beurteilt. Die Schulklassen mit den besten Resultaten erhielten Preise in Form von Gratisschulreisen an eine kunsthistorisch interessante Stätte in der Schweiz.

Mitarbeit der Gemeinden

Der Präsident des Nationalen Schweizerischen Komitees, alt Bundesrat L. von Moos, legte Wert darauf, dass die Gemeinden, welche über die Pflege des kulturellen und



Mariastein. Die Kolossalfront der Kirche (1880) und die neue Abtei; Restaurierung im Gange

baulichen Erbes die entscheidende Verantwortung tragen, ebenfalls zu Aktivitäten aufgerufen werden. So liessen wir an die Einwohner- und Bürgergemeinden ein entsprechendes *Zirkular* verschicken, zusammen mit den beiden *Orientierungsbrochüren* des Nationalen Schweizerischen Komitees, das uns grosszügig mit diesen Unterlagen versorgte. Ferner wurden die Gemeindebehörden zu regionalen Konferenzen mit Vorführung der Ton-Bild-Schau und anschliessenden *Diskussionen* eingeladen, wobei die Vertreter der Denkmalpflege und des Heimatschutzes mit Auskünften und Ratschlägen zur Verfügung standen.

Vielerorts wurden auch *örtliche Veranstaltungen* im Zusammenhang mit der Idee des Europajahres durchgeführt. Am spektakulärsten war das «*Ambassadorenfest*» in Solothurn (angeregt durch Kreise ausserhalb unserer Amtsstelle). Der Erlös soll für die Verschönerung der Altstadt verwendet werden. Den Initianten gelang es, eine Anzahl Vereine für die Durchführung des dreitägigen Festes zu gewinnen. Es war ausserordentlich vielgestaltig, unterhaltsam und begeisternd und erbrachte einen Reinerlös von über 100 000 Fr. Es ist vorgesehen, dieses «*Ambassadorenfest*» unter Mitwirkung möglichst vieler Vereine und Organisationen alle zwei bis drei Jahre zu wiederholen und einen *Fonds* zu schaffen, der in kritischen Fällen mindestens als Initialzündung für Restaurierungen herangezogen werden kann.

Am *Wettbewerb der Gemeinden* beteiligten sich unsere drei Städte, wobei sich Solothurn wieder besonders anstrengte. Die Behörden hatten einen Wettbewerb zur Belebung der Altstadt im Sinne des Europajahr-Kolloquiums in Lausanne 1973 veranstaltet. Das preisgekrönte Projekt ist in Ausführung begriffen.

Verschiedene Bürgergemeinden stellten auch *Barsummen* zur Verfügung. Das Jubiläum seines 75jährigen Bestehens benutzte der solothurnische Maler- und Gipsermeisterverband, die regionalen Sektionen zu ermuntern, in ihrem Gebiet *auf eigene Kosten ein Baudenkmal zu restaurieren*. Diesem Aufruf haben erfreulicherweise alle Sektionen Folge geleistet.

Dokumentation

Die beiden Broschüren des nationalen Komitees, welche ein ausgezeichnetes Grundlagenmaterial enthalten, stellten wir nicht nur den Kantonsräten, den Ammännern der Einwohner- und Bürgergemeinden, sondern auch den Lehrkräften des Kantons mit einem entsprechenden Schreiben zu in der Hoffnung, dass sie davon möglichst vielfältigen Gebrauch machen.

Wie erwähnt, postulierten wir für 1975 Schulreisen und Exkursionen innerhalb des eigenen Kantons. Als Hilfsmittel für die Lehrerschaft planten wir ein Separatum aus dem «*Kunstführer durch die Schweiz*». Da jedoch der 2. Band aufgeteilt und der Kanton Solothurn dem vorgesehenen 3. Band zugewiesen wurde, regte das kantonale Komitee einen Vorabdruck des Textes für den Kanton Solothurn an. Als Ergebnis eingehender Verhandlungen mit Vertretern der GSK wurde schliesslich der *erste Band einer neuen Publikationsreihe* geboren, der demnächst erscheinen soll. Allerdings entstanden durch die völlig neue Aufmachung und die zahlreichen, mit dem Text verwobenen Illustrationen erhebliche Kosten, die einiges Kopfzerbrechen verursachten. Doch



Grenchen. Katholische
Stadtkirche nach der
Restaurierung

scheint dieser *kantonele Kunstmüller* – verfasst vom Denkmalpfleger Dr. G. Loertscher (die Redaktion) – einem weitverbreiteten Bedürfnis entgegenzukommen, vermag er doch eine Lücke zu füllen bis zum Erscheinen weiterer solothurnischer Kunstdenkmälerbände. Auch diese Frucht des Europajahres soll den Lehrern und den genannten Behörden gratis abgegeben werden. Diese Publikation, die bald um weitere Bände aus andern Regionen ergänzt werden soll, macht auch die geplante Kulturgüterkarte überflüssig. Denn diese erscheint, in etwas anderer Form, als Vorsatzblatt im kantonalen Kunstmüller.

Hätten Zeit und Energie es erlaubt, wäre der Unterzeichnete einem weitern Wunsch des kantonalen Komitees entgegengekommen, ein Brevier zusammenzustellen für Baubehörden und Architekten, die sich mit Restaurierungen befassen. Dies um so mehr, als er bereits vor 20 Jahren solche Grundsätze aufgestellt, sie dann aber in Erwartung technologisch besser fundierter Merkblätter schubladisiert hat...

Selbstverständlich lief 1975 auch *die übliche vielfältige Arbeit der Denkmalpflege* weiter. Es konnten einige grössere Restaurierungen abgeschlossen werden, die uns teilweise während Jahren beschäftigt und schwierige Probleme gestellt hatten: Inneres der Stadtkirche Grenchen, Rekonstruktion der nachgotisch/hochbarocken St.-Peters-Kapelle und Restaurierung der Steinfassade am Haus Dr. Reinert, beide in Solothurn, dann die Aussenrestaurierung der Stadtkirche Olten und die Vollendung einer weitern Etappe (Abtei und Kreuzgang) im Programm der Gesamterneuerung des Klosters Mariastein.

Wenn im Jahr 1975 das *Verständnis* für unsere sichtbaren Kulturdenkmäler und den Wert der einheimischen Ortsbilder und Ensembles vertieft werden sollte und den Behörden aufgetragen war, an sogenannt hoffnungslosen Fällen durch loyale Zusammenarbeit wegweisende *Rettungsaktionen* zu demonstrieren, so darf angenommen werden, im Kanton Solothurn sei dieses Ziel erreicht worden.

Gottlieb Loertscher

Vier Gemeinden des Kantons beteiligten sich am Wettbewerb im Rahmen des Europäischen Jahres für Denkmalpflege. Erfreulicherweise konnten alle mit einem *Preis* der internationalen Jury des Europajahres ausgezeichnet werden: *Lichtensteig, Rapperswil, Wil und St. Gallen*. Während sich die drei Kleinstädte vornehmlich mit der Sanierung und Restauration der Altstadtbereiche befassten, stellte sich die Kantonshauptstadt die Aufgabe, die mittelalterliche Klosteranlage St. Katharinen, ein Objekt von nationaler Bedeutung, wiederherzustellen.

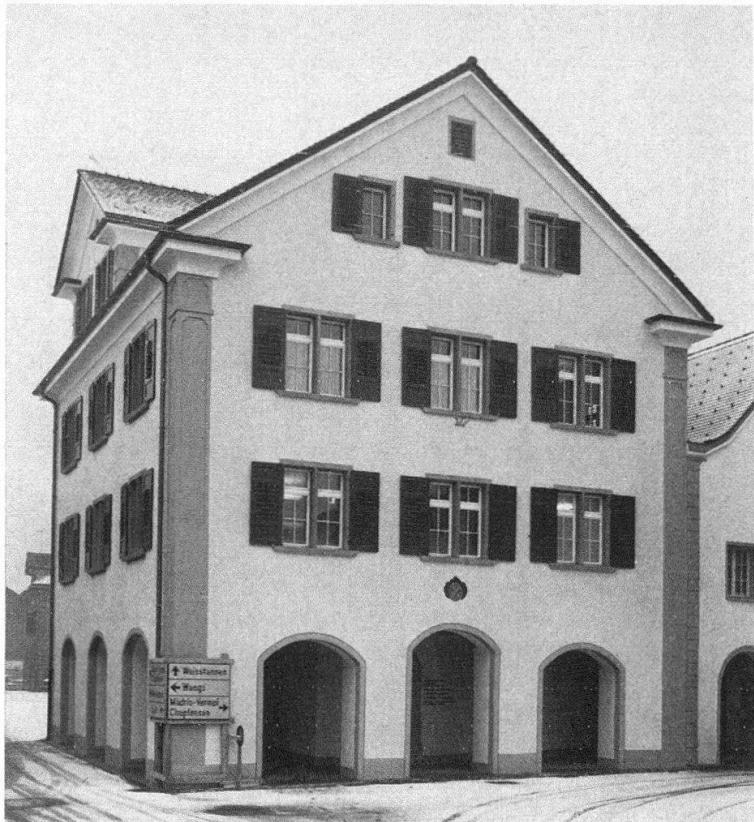
Dieser weitgehend intakt gebliebene Klosterbezirk in der nördlichen Altstadt stellt ein interessantes Gegenstück zur barocken Klosteranlage im Bereich der Kathedrale dar. Beim Zeughausflügel (siehe «*Unsere Kunstdenkmäler*» 1975/1) sind inzwischen die Arbeiten angelaufen.

Die Kantonale Denkmalpflege befasste sich ab Anfang Juni vorwiegend mit einer stetig anwachsenden Zahl von Einzelobjekten profaner Natur. So wurden zahlreiche *Bauern- und Bürgerhäuser* restauriert oder so weit bearbeitet, dass die Wiederinstandstellung im Frühjahr 1976 erfolgen kann.

Diese Sparte der Denkmalpflege, früher zugunsten sakraler Bauten eher etwas vernachlässigt, musste intensiver behandelt werden, da gerade heute, wo Handwerker und



Berneck. Fürstenhaus,
ehemals Weinzehntenhaus
der Fürstäbe von St. Gallen



Mels. Altes Rathaus.
Die ehemalige Markt- und Tanzlaube
wurde wieder freigelegt.

Baukredite wieder erhältlich sind, der Trend zur Renovation – und damit die Gefahr der Verschandelung – beängstigende Formen angenommen hat. Ebenfalls wurden zwei Burgruinen wieder instand gestellt und zahlreiche Kirchenbauten teils fertiggestellt und teils für 1976 vorbereitet.

Benito Boari

CANTONE DEL TICINO

Tentare, a fine novembre, un bilancio dell'Anno europeo nel Ticino non è cosa facile in quanto parecchie azioni avranno ancora effetto nei prossimi mesi e, nel caso della realizzazione esemplare nazionale di Corippo, nei prossimi anni.

Occorre anche rilevare che il problema dell'equa ripartizione degli oneri finanziari tra Confederazione e Cantone riveste un'importanza particolare per il Ticino, che, per la sua posizione di unica entità politica di lingua e cultura italiane, nella Confederazione, è sempre associato alle azioni rappresentative nazionali. Nel caso concreto della realizzazione esemplare nazionale di Corippo le decisioni federali sul finanziamento sono state prese assai tardi.

Ciò ha ritardato l'esecuzione del programma a breve scadenza (prima tappa) che il gruppo di lavoro per *Corippo* ha così fissato:

Abitazioni. Si pensa di allestire i progetti esecutivi per undici unità di abitazione e di procedere all'acquisto degli edifici necessari. La prima realizzazione sarà limitata a due o tre unità abitative.

Accessi. L'intervento sarà limitato alla progettazione, estesa a tutte le opere, in collaborazione con la progettazione degli altri interventi, e all'esecuzione di qualche opera preliminare.

Servizi tecnologici. Per l'acquedotto e le canalizzazioni saranno approntati i relativi progetti. Sulla loro traccia verrà realizzata la nuova captazione e la condotta d'adduzione fino al serbatoio esistente dell'acquedotto e posato il collettore principale delle canalizzazioni dalla chiesa al cimitero.

Monumenti storici ed artistici. Gli interventi saranno limitati alla progettazione e all'inizio dei restauri.

Allestimento piano cantonale di protezione del nucleo. Nell'intento di garantire la protezione del nucleo sarà definito in tutti i suoi aspetti e pubblicato un piano di protezione.

Studi preliminari raggruppamento terreni. Verranno condotti gli studi preliminari strettamente connessi con l'elaborazione del previsto piano regolatore comunale che sarà iniziato solo nel 1976.

Informazione. Verrà pubblicata una monografia su Corippo.

Per il finanziamento cantonale è stata presentata dal Consiglio di Stato, con messaggio 2 aprile 1975, una richiesta al Gran Consiglio per l'approvazione del programma di realizzazione e per la concessione di un credito per la prima fase. La Commissione della gestione ha accolto favorevolmente il messaggio proponendone l'approvazione al Gran Consiglio, che si pronuncerà nel corso della sessione di dicembre.

La realizzazione esemplare cantonale è, come noto, il restauro del Tempio di Santa Croce a Riva San Vitale. Qui sono proseguiti i lavori esterni, anche se i mezzi finanziari a disposizione incidono negativamente sulla rapidità di esecuzione. Si ritiene comunque che quasi tutto l'esterno sarà terminato a dicembre.

Nel campo del restauro dei monumenti devono essere particolarmente sottolineati:

- l'avvio dei lavori di restauro al Sacro Monte di Brissago, la cui situazione era motivo di grave preoccupazione;
- la conclusione del restauro della Chiesetta di San Bernardo sopra Monte Carasso.

Un'accurata pulizia degli affreschi ha ridato, a questa piccola «pinacoteca» montana, il primitivo splendore. I dipinti illustrano l'operare dei frescanti dal XIV^o secolo al primo decennio del XVII^o.

L'informazione su questo restauro è stata particolarmente curata dalla Televisione della Svizzera Italiana, che ha poi dedicato all'Anno europeo una serie di emissioni di indubbio valore e che sicuramente ha contribuito all'azione divulgativa che è alla base dell'idea dell'Anno europeo.

Sta per uscire «l'Inventario delle cose d'arte e di antichità del Mendrisiotto» curato dal prof. Giuseppe Martinola, opera di alto valore per la profondità e per l'ampiezza della indagine, che arricchisce la collana delle pubblicazioni che l'autorità cantonale dedica al patrimonio storico e architettonico del Ticino.

L'Ente turistico cantonale ha pubblicato a sua volta una guida dei monumenti del Cantone, che offrirà agli ospiti una miglior possibilità di documentazione. Lo stesso Ente ha curato la segnalazione dei più importanti monumenti in tutti i comuni.

Infine la sezione ticinese dell'Associazione svizzera per la pianificazione ha pubblicato un volume di indubbio interesse sul problema essenziale della protezione dei nuclei.

Sono quindi numerose le iniziative attraverso le quali il Cantone si è inserito nell'azione per l'Anno europeo del patrimonio architettonico e lo sforzo fatto non mancherà quindi di dare i suoi frutti.

Dipartimento delle pubbliche costruzioni, il Consigliere di Stato Direttore, Dott. Argante Righetti

KANTON THURGAU

Schlaglichter auf das Jahr der Besinnung und Aufklärung

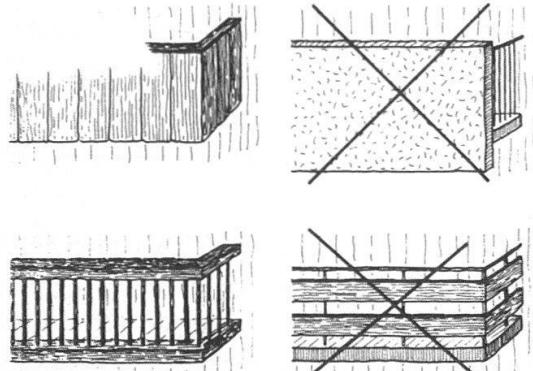
Das Jahr 1975 ist gekennzeichnet durch Ansätze zu einem Durchbruch des Verantwortungsgefühls gegenüber unserem Kulturgut einerseits, durch die Rezession andererseits. Das Verhältnis der vielen um das kulturelle Erbe bemühten Kräfte zu den durch «Sachzwänge» erfolgten, «leider» unvermeidlichen Eingriffen – «sonst ist man schon für Heimatschutz, aber» – dürfte sich kaum verändert haben, auch wenn sich plötzlich gewisse Grossunternehmer der historischen Substanz anzunehmen scheinen und mit schönen Worten ihre neuesten Erkenntnisse, die Möglichkeit Altbauten ohne Abbruch zeitgemäß zu nutzen, anpreisen.

Auch beim *Bund* dürfte vieles beim alten geblieben sein, die Struktur der eidgenössischen Denkmalpflege bewährt sich anscheinend auch nach 58jähriger Tätigkeit weiterhin: die Experten sind zunehmend überlastet, und die Beiträge vermögen bald nicht mehr den Eigentümern von restaurierten und geschützten Bauwerken die Zinslast abzunehmen, von der Schuldenlast gar nicht zu sprechen. Wie können klarere Voraussetzungen für die Jahre nach dem Denkmalpflegejahr geschaffen werden?

Derartige Schlaglichter verzerren bekanntlich die Klarsicht, indem Kanten und Spitzen allzu scharf hervortreten und die Breiten und Tiefen im dunkeln gelassen werden. Das Ausleuchten muss und kann erst in einem zeitlichen Abstand folgen. Daher ist es eher angebracht, der Froschperspektive *aus* dem Kanton den Versuch eines Spiegelbildes des Kantons folgen zu lassen.

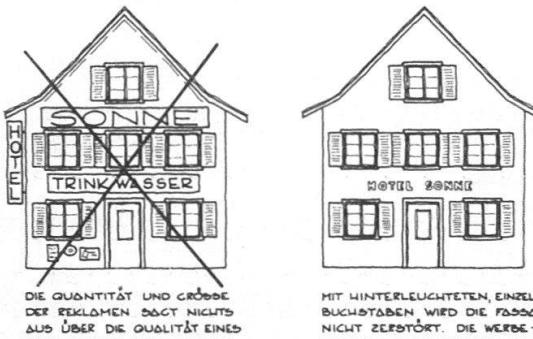
Im Thurgau wuchsen die Konjunkturbäume – von einigen wilden Schösslingen abgesehen – in den letzten Jahren nicht allzu hoch in den Himmel. Deshalb waren die Unternehmen im Jahre 1975 mehr auf stille, aber hoffentlich länger andauernde Bewusstseinsverbreiterung denn auf grosse, spektakuläre Erfolge ausgerichtet. Das Gewässerschutzgesetz, der Bundesbeschluss über dringliche Massnahmen in Sachen Raumplanung und das Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz schufen die Voraussetzung, um die durch die Rezession eingetretene *Besinnungspause sinnvoll zu nutzen*. Es

BALKONE



BALKONE UND LAUBEN SOLLEN IM GLEICHEN MATERIAL WIE DIE FASSADE GEMACHT WERDEN. WOSCHUBETONPLÄTEN ODER ANDERE ABSTREIFENDE ELEMENTE WIE KUNSTSTOFFBREITER SIND ZU VERMEIDEN.

REKLAMEN (TEXT S.24 / 26)



Die Quantität und Größe der Reklamen sagt nichts aus über die Qualität eines Restaurants oder Ladens

Mit hinterleuchteten, einzelnen Buchstaben wird die Fassade nicht zerstört. Die Werbewirkung ist trotzdem gut

STRÄSSEN UND PLÄTZE

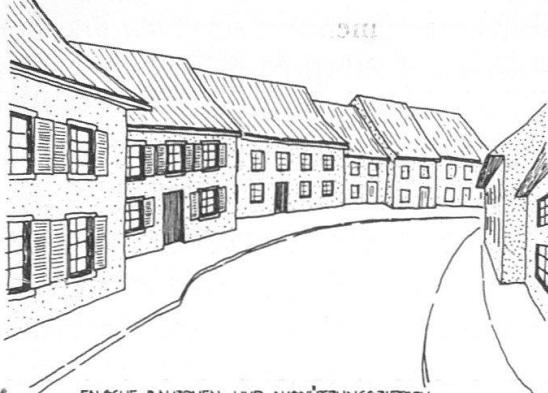


KLEINBAUTEN (BRUNNEN, WAGENHÖUSCHEN, VORGÄRTEN, MISTSTÖCKE USW.) BELEBEN STRÄSSEN UND PLÄTZE. UNTERSCHIEDLICHE BODENBELÄGE (PFÄLZERLING, MIT PFÄLZERLING GEROHRSTEIGE SCHWORBELÄGE USW.) MACHEN PLÄTZE ODER STRÄSSEN „BEWONBAR“.

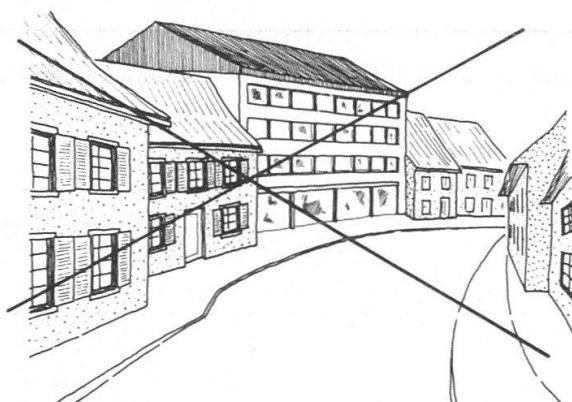


Die Kleinbauten fehlen, Straßen und Vorplätze sind mit dem gleichen, flächigen Belag bedeckt. Beleuchtungsmasten in übertriebener Anzahl dominieren das Straßenbild. Die Straße oder der Platz ist leblos geworden

BAUKUBEN



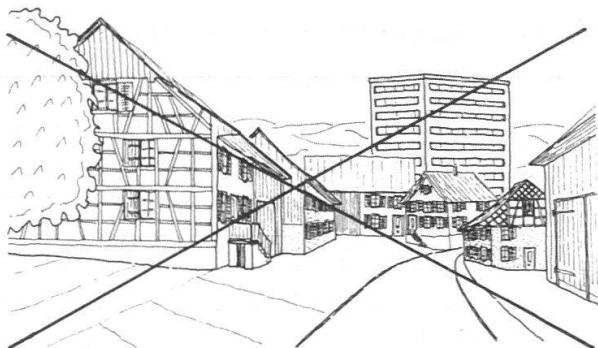
FÄLSCHLICHE BAUZONEN UND AUSNUTZUNGSGRÖSSEN SCHAFFEN DIE VORAUSSETZUNG FÜR ÜBERDIMENSIONIERTE BÄULEN. DIESSE DOMINIEREN EINEN STRÄSSENZUG IN AUFDRINGLICHER WEISE UND ZERSTÖREN DAS HARMONISCHE GEWALBENE ENSEMBLE.



INNERES ORTSBILD



DER AUSBlick AUS DEM DORF IST DURCH NICHTS GESTÖRT. DIE LANDSCHAFT PRÄGT DEN CHARAKTER DES STRÄSSENZUGES MIT.



IN OLLERNÄCHSTER NÄHE DES DORFES WURDEN SPEKULANTENBAUEN AUFGERETTET, DIE NICHT IM GERINGSTEN AUF DAS VORHANDENE RÜCKSICHT NEHMEN. DIE ÜBERTRIEBENEN DIMENSIONEN ZERSTÖREN DAS ORTSBILD.

Blatt aus dem Leitfaden zur Ortsbildpflege, der an alle Gemeinden abgegeben wurde



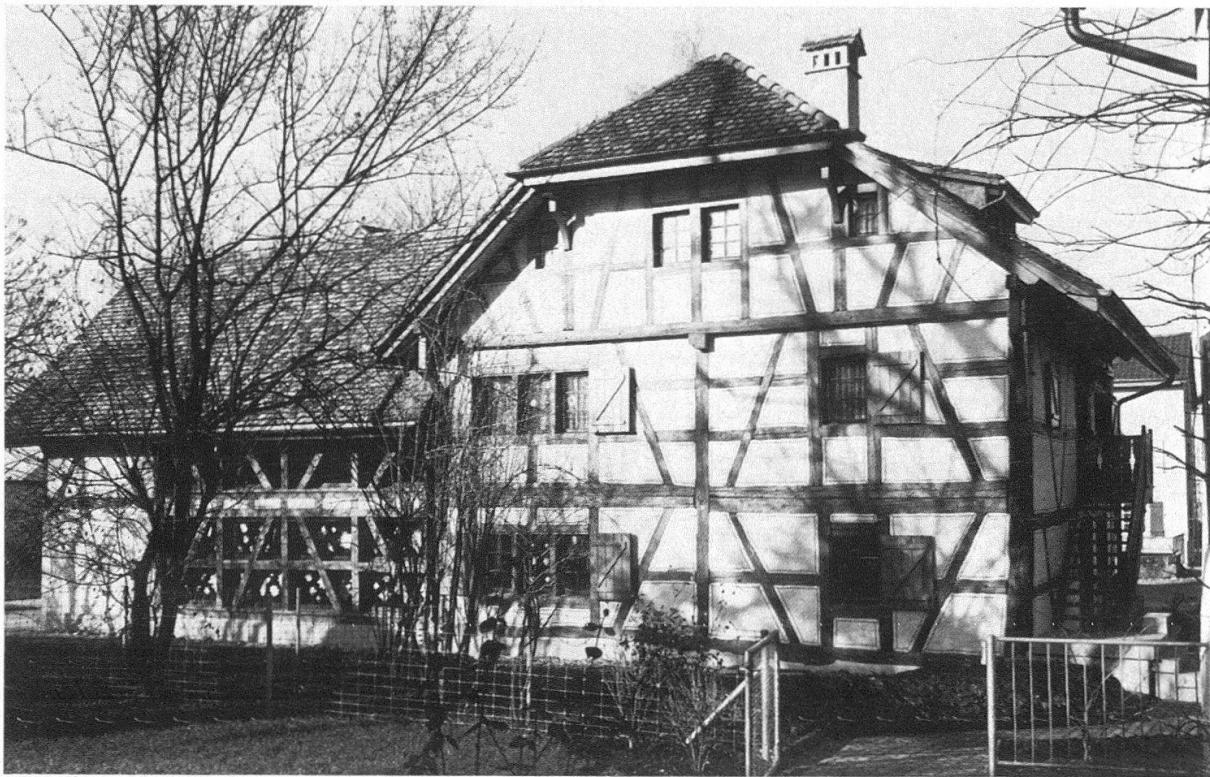
Die Aktion zur Rettung der letzten Speicher im Thurgau blieb auf das von Heimatschutz und Denkmalpflege durchgeführte Musterbeispiel Märstetten beschränkt

Beitrag der Thurgauer Handwerker-Verbände:
Aussenrestaurierung des ehemaligen Mesmerhauses
in Steinebrunn

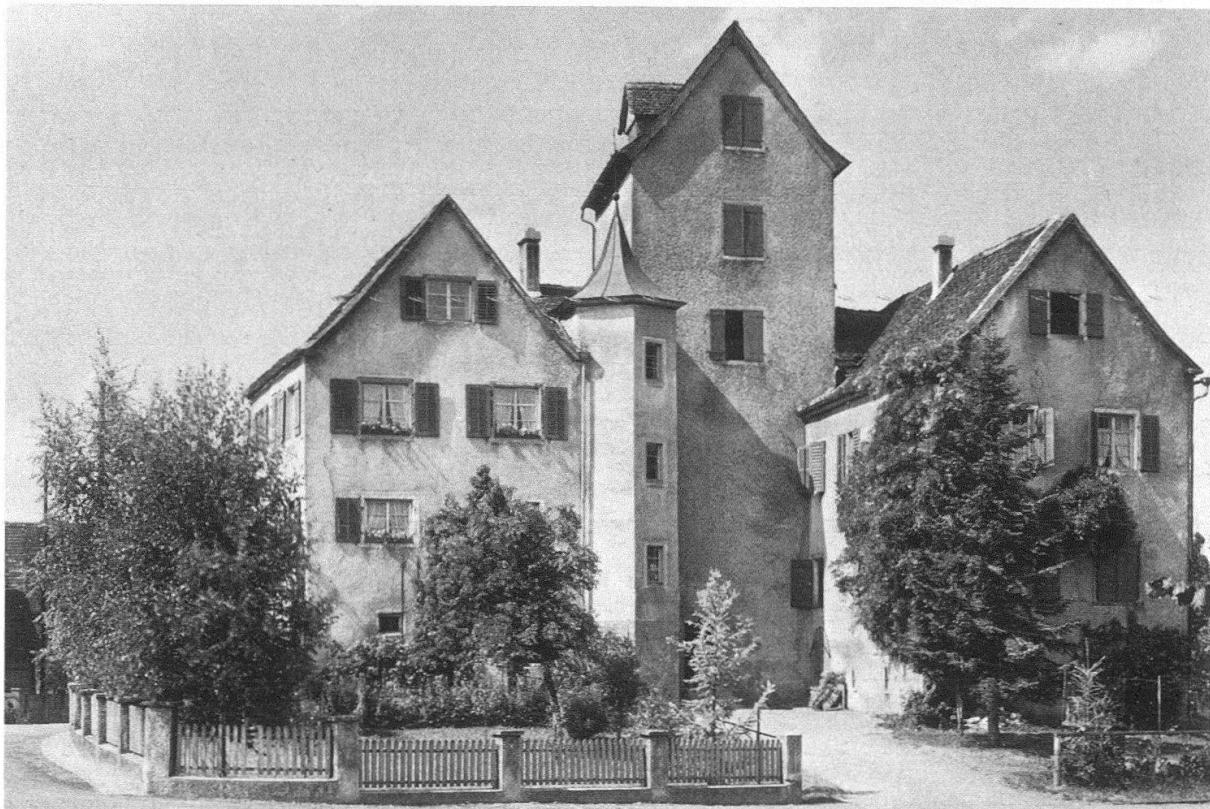
wurde und wird weiterhin versucht, in den Gemeinden die Rücksicht auf das Kulturgut zu fördern und die entsprechenden planerischen und gesetzgeberischen Massnahmen im Baureglement und Zonenplan zu verankern. Besonders wird angestrebt, in den gewachsenen Ortskernen die Baulinien *um* die bestehenden Bauten zu legen und damit die Freiräume auch in die Schutz-, Nutzungs- und Gestaltungspläne einzubeziehen.

An alle Gemeindebehörden und an weitere Interessenten wurde ein *Leitfaden zur Ortsbildpflege* abgegeben. Ein Kurs in Zusammenarbeit mit der Handelshochschule St. Gallen erläuterte den Gemeindeverwaltungen die formalen, rechtlichen und finanziellen Aspekte der Ortsbildpflege. An die Schulen wandte sich eine *Wanderausstellung* des Thurgauer Heimatschutzes, die für Lehrer und Schüler neue Zugänge zur Heimatkunde bot. Der Präsident des Heimatschutzes und der kantonale Denkmalpfleger waren als Wanderprediger bei Parteien, Vereinen und andern Körperschaften unterwegs und versuchten mit Dias, dem Film «Wiederbelebung» und einer spitzen Zunge auf die Bedeutung des Kulturgutes in unserem Leben und die Notwendigkeit der Ortsbildpflege hinzuweisen. Führungen zu den kunst- und kulturhistorisch hervorragenden Stätten ermöglichten allen Interessierten, sich mit den Fragen der Ortsbildpflege vertrauter zu machen.

Die Presse trug wesentlich zum Erfolg des Jahres bei, indem sie die auf einer *Pressefahrt* abgegebene Artikelserie ihren Lesern vermittelte und über die im Laufe des Jahres abgeschlossenen *Restaurierungen* ausführlich berichtete. Dabei sind besonders zu nennen die steinerne Thurbrücke von 1478 in Bischofszell, die Kapelle Wängi von 1519, der in einem Riegelhaus des 17. Jahrhunderts untergebrachte Kindergarten in Frauenfeld-Kurzdorf, der Landgasthof «Schäfli» in Wigoltingen, der Gasthof «zum Engel» in Sirnach, das mit einem blauen Riegel und Deckenmalereien von 1767 geschmückte Ge-



In Frauenfeld-Kurzdorf konnte dieses Riegelhaus aus dem 17. Jahrhundert, das mit dem Pfarrhaus zusammen wesentlicher Bestandteil des Kirchenbezirkes ist, durch den Einbau eines Kindergartens und einer 5-Zimmer-Wohnung wiederbelebt werden



Im Schloss Roggwil, hier noch in bewohnbarem Zustand, wohnt heute das optische Grauen, und die Gemeinde ist auf den Abbruch aus. Der Heimatschutz ist im Begriffe, das Schloss für einen Franken zu übernehmen und mit Hilfe der Öffentlichkeit zu restaurieren

meindehaus in Kesswil und die mittelalterliche Kirche mit einem Marienzyklus und dem monumentalen Bild des Jüngsten Gerichtes in Märstetten. – Die Planung der Umfahrungsstrasse von Diessenhofen ist abgeschlossen, weitere Schritte zum Bau dieser für die Altstadt lebenswichtigen Strasse sind eingeleitet.

Einen bedeutenden Beitrag im vergangenen Jahr haben die Thurgauer *Handwerkerverbände* geleistet, indem sie gemeinsam ein Riegelhaus, das den Eckpfeiler einer hervorragenden Baugruppe bildet, mustergültig restauriert haben. Da einige Verbände mit ihren Lehrkursen an diesem Haus gearbeitet haben, sind dabei vor allem auch jüngere Handwerker im Umgang mit Altbauten geschult worden, wodurch unserer Vergangenheit am ehesten eine Zukunft geschaffen werden kann. *Jürg Ganz*

KANTON URI

Risiko oder Chance

Umstände, alles wegen des Heimatschutzes, Dorfbildschutzes, Objektschutzes... Das sind doch Überbleibsel aus der Vergangenheit. Jetzt beherrscht alles die Technik. Schicksal für das von Hand Geschaffene; man versucht es zu entqualifizieren. Man glaubt, ein Risiko einzugehen und gegen den Strom zu schwimmen, wenn man dem maximalen Volumendenken und betonierten sowie asphaltierten Fortschritt die Stirne bemessen bietet. Selber bejaht man das individuelle Wohnen, kauft und pflegt alte Wohneinrichtungen («Altertum»), und sogar den Oldtimer möchte man nicht missen. Die reine Logik reicht hier kaum aus, um dies zu verstehen.

Vielerorts ist es heute trotzdem Mode, auf den «Heimatschutz» herabzulächeln. Manchem angehenden oder gewählten Behördenvertreter bietet sich in diesem Bereich eine Chance, die Innenwelt des Bürgers zu erschliessen. Hie und da kann man sich aber fragen, ob von den Verantwortlichen die Antennen genügend ausgestreckt werden. Mancher würde beim Volk überrascht feststellen, wie gering sein politisches Risiko dabei ist. Oft genügte, um Sinn und Zweck für den «Heimatschutz» zu wecken, eine stolze und sachliche Feststellung auf das alte Erbe; das Wurzelschlagen wird so nicht ausbleiben.

Zwischenbilanz

Einige Musterbeispiele gemäss kantonalem Programm konnten realisiert werden: Renovation alte Kirche Flüelen, Pfarrkirche Seedorf und Kapelle St. Josef in den Steinbergen. Für andere Realisierungsvorhaben sind von den zuständigen Instanzen Vorekehrungen getroffen worden: Renovation der Friedhofskapelle in Andermatt, Kapelle St. Onofrio in Attinghausen, archäologische Grabungen und Renovation der Jagdmattkapelle in Erstfeld usw.

In Zusammenarbeit mit Denkmalpflege, Fachinstanzen des Ortsbildschutzes sowie des Natur- und Heimatschutzes hat man sich im weiteren im Jahr für Denkmal-

pflege und Heimatschutz grundsätzlichen Problemen zugewandt, nämlich dem Ortsbildschutz, der Erhaltung der Dorfkerne, ungeeigneten Verkleidungen und Isolierungen an alten Holzbauten:

1. *Ortsbildschutzpläne*

Das Schwerpunkt des Schutzgedankens dieser Pläne konzentriert sich auf die Bereiche: Ortsbild-, Kultur- und Naturobjektschutz. Hier wurden nach einheitlichen Gesichtspunkten für den ganzen Kanton in Zusammenarbeit und Koordination mit Gemeinde, Kanton und Fachleutender Denkmalpflege, des Ortsbild-, Landschafts- und Naturschutzes Unterlagen für eine zweckmässige Teil- oder Sachrichtplanung erarbeitet.

Der Regierungsrat hat mit Beschluss vom 30. Juni 1975 diese Pläne allen Gemeinde- und Kantonsinstanzen zugestellt, welche raumplanungsrelevante Entscheide zu treffen haben. So konnte möglichst rasch bekanntgegeben werden, welche Anforderungen von fachtechnischer Seite hinsichtlich Ortsbild-, Kultur- und Objektschutz beim Ausarbeiten von Bauordnungen und Zonenplänen bzw. deren Nachführungen in Vorschlag gebracht werden.



Altdorf. Die Hauptstrasse im Zentrum – im Mittelgrund links das Tell-Denkmal – mit der Pferdekutsche Altdorf–Flüelen und den Fahrstreifen in Granitplatten; ein Bild aus der «guten alten Zeit», denn heute gibt es weder Kutsche noch Fahrstreifen mehr, nur noch eine donnernde Autokolonne ...

2. Erhaltung der Dorfkerne; Aktionen, Impulse

Hier soll nicht in erster Linie von «autogerechten» oder «fussgängerfreundlichen» Ortskernen die Rede sein, denn allgemein hat man erkannt, dass der motorisierte Verkehr die Fussgänger- und Kontakträume allen Berechtigten, jung und alt, entzogen hat. Die Verkehrsbefreiung der Ortskerne ist jedoch dank den erfreulichen Erfahrungen und den Vorteilen fürs Kleingewerbe heute immer mehr in Diskussion. Nebst anderen schützenswerten Ortsbildern sollen diesmal insbesondere Altdorf und Andermatt erwähnt werden, beides Stationen von nationaler Bedeutung, geprägt und beeinflusst vom ehemaligen Gotthardverkehr.

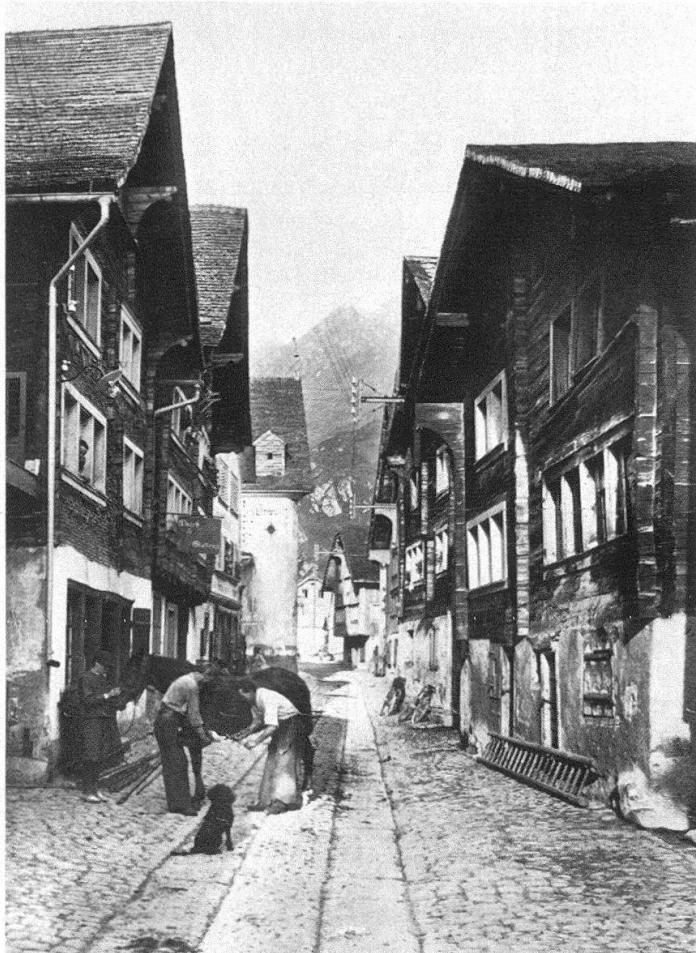
2.1 Altdorf. Hier darf ein Beispiel angeführt werden, welches im vielzitierten Jahr der Denkmalpflege über die Dorfbevölkerung hinaus ein positives Echo fand. Obschon Altdorf als historische Kleinresidenz am Gotthard die Schönheit des Dorfes als kulturelles Zentrum und als «Rohstoffträger» für den Fremdenverkehr fördert, hat die Ausstellung «Dys (Alt) Dorf» die im allgemeinen eher zwiespältige Vorstellung vom «Heimatschutz» abgebaut. Die Ausstellung stand unter dem Patronat des Altdorfer Gemeinderates. Als eigentliche Organisatoren traten Mitglieder der Nächstenliebe auf, einer Altdorfer Junggesellenvereinigung, die es sich zur Aufgabe macht, das kulturelle Leben in Altdorf zu fördern und zu aktivieren. Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigte vieles, was man zwar nur noch vom Hörensagen kennt. Anderseits zeigte sie auf, wie die Geborgenheit im Dorfkern gepflegt werden kann und wie man sich in Gassen und Strassen, die eine Anziehung besonderer Art ausüben, ohne Autos wohlaufgehoben fühlt. Der amtierende Gemeindepräsident, Dr. K. Hartmann, lenkte in seinem Eröffnungswort die besondere Aufmerksamkeit darauf, Sinn, Ziel und ursprüngliche Funktion für den Dorfkern vermehrt zu wecken.

2.2 Andermatt. Die Eröffnung der Gotthardpassstrasse für Pferdepost mit Postkutschen im Jahre 1823 führte zur Entwicklung der Ortschaft als geschlossenes Strassendorf. Die Hausfronten mussten dem neuen Verkehr nicht weichen, da für diese Fuhrwerke in den Hofräumen genügend Platz blieb. Den Immissionen des Postkutschenverkehrs begegnete man damit, dass zwischen den Pflastersteinen durchgehende Fahrstreifen in Granitplatten gelegt wurden. Dank den Verantwortlichen und Beteiligten hat die Strassenpflasterung mit Plattengeleise in Andermatt in dieser unverfälschten Art in der Schweiz Seltenheitswert.

Was aber im Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz in Andermatt besonders vorgestellt werden darf, ist die Rückendeckung und das Engagement der Bevölkerung: neue Bauordnung mit Zonenplan sowie die Initiative einer Gruppe um das Dorfbild besorgerter Andermattler beweisen dies. Die Initiative bezweckt die Erhaltung des alten Dorfteils. Wesentliche Vorarbeiten für eine Spezialverordnung für den Dorfkern hat der Gemeinderat in Zusammenarbeit mit Bund und Kanton bereits getroffen.

3. Ungeeignete Verkleidungen und Isolierungen alter Holzbauten

Die Kantonale Natur- und Heimatschutzkommission brachte am 29. August 1973 mit eindrücklichen Worten in einer Eingabe an den Regierungsrat ihre grosse Besorgnis zum Ausdruck, dass althergebrachte Strukturen wie geschützte Objekte, Landschafts-



Andermatt. Eine Aufnahme der Gotthardstrasse aus dem Jahre 1906. Die Granitfahrstreifen bleiben erhalten, der Schmied hat sein Metier aber eingestellt...

und Ortsbilder von Schönheit und Eigenart innert wenigen Jahren verschandelt werden, wenn die Anwendung von ungeeigneten Verkleidungen und Isolierungen an alten Holzbauten in der gegenwärtigen Entwicklung andauert.

Die Justizdirektion gelangte in der Folge an das ETH-Institut für Denkmalpflege in Zürich, dieses *Problem, das den ganzen Alpenraum anbetrifft*, grundsätzlich zu behandeln. Zur Ausarbeitung eines Aufrufs wurde dann vom Leiter des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, Prof. Dr. Albert Knoepfli, eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, welche *wichtige Empfehlungen* in Form eines vierseitigen, illustrierten Aufrufs erarbeitet hat (erstmals erschienen in «Hoch + Tiefbau», Januar 1975). Die Empfehlungen äussern sich zur Schönheit und typologischen Bedeutung alter Holzbauten, zu den Witterschutz-Funktionen, zu den mannigfaltigen Problemen der Technik bei Holzbauten. Der Aufruf mündet in einen überzeugenden Appell an die Eigentümer von Holzbauten, fachmännische Beratung bei Sanierungen und Restaurierungen anzufordern: «Die technisch richtigen Massnahmen aber sind bei der Restaurierung aller Holzbauten fast zu 100% auch Massnahmen zur Erhaltung ihrer Schönheit. Der Gewinn ist ein doppelter: eine Methode der Pflege und Erhaltung, die sich auf längere Dauer bezahlt macht und gleichzeitig einen Dienst an der Erhaltung unserer baulichen Kulturdenkmäler versieht, ohne welchen auch unsere Ortsbilderpflege auf verlorenem Posten

stunde.» Der Regierungsrat des Kantons Uri hielt dafür, die Empfehlungen durch die betroffenen Kreise diskutieren zu lassen; der Aufruf zeige deutlich, «dass Anstrengungen aller Art notwendig sind, wenn die Erhaltung der in Generationen gewachsenen Dorfbilder und der Schutz von Einzelobjekten im Vordergrund steht».

Der Aufruf sei auch nicht allein als Empfehlung zu werten. «Sowohl auf kommunaler wie kantonaler Ebene sind die Verantwortlichen des Ortsbild- und Objektschutzes mit entsprechenden Befugnissen ausgestattet (z. B. Baugesetz, Bauordnung, Natur- und Heimatschutzverordnung usw.). Die öffentliche Hand ist also im Rahmen ihrer Möglichkeiten verpflichtet, die bestehenden gesetzlichen Vorschriften anzuwenden. In bestimmten Fällen lässt sich ein kombinierter Massnahmeneinsatz oft nicht vermeiden, wenn die Bedürfnisse der Allgemeinheit nicht zu kurz kommen sollen.»

Der Regierungsrat beschloss deshalb: «Der Aufruf betreffend ungeeignete Verkleidungen und Isolierungen alter Holzbauten wird den Einwohnergemeinden zur Weitergabe an Bau- und Planungskommission, Bauherren, Architekten usw. in mehreren Exemplaren zur Verfügung gestellt.»

Josef Herger, Sekretär der Justizdirektion des Kantons Uri

KANTON ZUG

Die Vorbereitungen zum Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 begannen Ende 1973. Der kantonale Denkmalpfleger Dr. Josef Brunner hat ein Exposé für die Aktionen ausgearbeitet. Darin wurde ein besonderes Gewicht auf die Einbeziehung der Schulen gelegt, mit den für die verschiedenen Schulstufen – Primarschulen, Sekundarschulen, Kantonsschule, Berufsschulen – gemässen Programmen. Sie sahen vor: 1. Zeichnen und Malen im Zeichen der Denkmalpflege, 2. Besichtigungen in den Gemeinden, im Kanton und auswärts, 3. Wettbewerbe für Einzel- und Gruppenarbeiten, 4. Exposés zu den Baudenkmälern des Kantons, 5. Dia-Reihen der wichtigsten Baudenkmäler und Kunstschatze. Exposés und Dia-Reihen sollten den Lehrern des Kantons für den Unterricht zur Verfügung gestellt werden. Mit diesen Aktionen wollten wir durch die aktive Mitarbeit der Jugend in die Zukunft wirken.

Für die Öffentlichkeit des Kantons wurden während der Sommermonate 1975 Besichtigungen mit Führungen vorgesehen sowie Referate zur Einführung in die Fragen der Denkmalpflege. Eine Ausstellung mit ausgewählten Stücken des Historischen Museums sollte in der Öffentlichkeit für die Restaurierung der Burg und die Einrichtung des Museums werben.

An verschiedene Vereinigungen und Gesellschaften richteten wir die Anregung, im Jahre 1975 Veranstaltungen im Zeichen der Denkmalpflege und des Heimatschutzes durchzuführen.

Das Kantonale Komitee, das in der Vorbereitungsphase vom Denkmalpfleger und später vom kantonalen Baudirektor, Regierungsrat Silvan Nussbaumer, geleitet wurde,

hat die Vorschläge für die Durchführung konkretisiert. Die Aktionen in den Schulen sind vom Mitarbeiter der Erziehungsdirektion, Dr. Claudio Hüppi, mit grossem Einsatz und mit Erfolg geleitet worden.

Die durchgeföhrten Aktionen

I. Wettbewerbe in den Schulen des Kantons

1. Zeichnen und Malen: Darstellung von historischen Bauten, Baugruppen, Dorfkernen, Landschaften sowie Details, wie Portalen, Türen, Erkern, Wirtshausschildern, Ornamenten. Der Wettbewerb, in den auch Modelle von charakteristischen Bauernhäusern einbezogen wurden, ist im Juli erfolgreich abgeschlossen worden. Von den eingereichten 400 Arbeiten sind 10 mit Preisen ausgezeichnet worden.

2. Plakatwettbewerb für die Museumsausstellung im Rathaus. Von den eingegangenen Arbeiten wurde der Entwurf eines Kantonsschülers preisgekrönt. Das Plakat ist gedruckt und in Geschäften, Schulen und öffentlichen Bauten der Gemeinden ausgehängt worden.

3. Wettbewerb für eine Schauwand einzelner Klassen zum Thema der Denkmalpflege. Dieser für eine Wanderausstellung vorgesehene Wettbewerb ist sehr bescheiden ausgefallen. Es konnte nur ein Preis für die ansprechende und fleissige Arbeit einer Sekundarschulklasse in Unterägeri ausgerichtet werden.

II. Besichtigungen von Baudenkmälern und Kunstschatzen durch die Schulen. Einzelne Klassen verschiedener Stufen haben Schulausflüge und Wanderungen für Besichtigungen von Baudenkmälern und Kunstschatzen des Kantons eingesetzt, andere haben die Museumsausstellung im Rathaus in Zug mit Führungen des Konservators besucht.

III. Das *Exposé* zu den Baudenkmälern des Kantons und die *Dia-Reihen* konnten infolge längerer Krankheit und Abwesenheit von Denkmalpfleger Dr. Josef Grünenfelder nur teilweise ausgeführt werden. Dieser wichtige Beitrag kann aber bis Frühling 1976 abgeschlossen werden.

IV. Ausstellung im Zuger Rathaus «Kostbarkeiten aus dem Sammlungsgut des künftigen Museums in der Burg» vom 5. bis 20. September. Die Ausstellung umfasste rund 100 Gegenstände aus den verschiedensten Gebieten von 1200 v. Chr. bis 1900. Erstmals wurden auch die Burgenfunde von Hünenberg, der Wildenburg und der Burg Zug ausgestellt. Mit der Eröffnung der Ausstellung wurde der *offizielle Akt* der Regierung zum Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz verbunden, mit der Rede des Landammanns, lic. iur. Carl Staub, über Bedeutung und Sinn des Denkmalpflegejahres und über die Aktionen im Kanton Zug. Das Referat «Die Kulturgeschichte des Kantons Zug und ihre Darstellung im Museum in der Burg» hielt Konservator Dr. Josef Brunner. Die Feier im musikalischen Rahmen, an der die Behörden des Kantons, der Gemeinden und die Vertreter kultureller Vereinigungen teilnahmen, fand im Gotischen Saal des Rathauses statt. Während der Ausstellung wurden zahlreiche Führungen für Schulen und Erwachsene durchgeführt sowie ein Abend mit einem Lichtbildervortrag über die Baugeschichte der Burg, die Einrichtung des Museums in der Burg und über technische Probleme von Restaurierungen des Museumsgutes.



Zug. Rathaus. Eine Vitrine der Ausstellung «Kostbarkeiten aus dem Sammlungsgut des künftigen Museums in der Burg» (5. bis 20. September 1975)

V. Die ursprünglich an mehreren Tagen während des Sommers geplanten Besichtigungen von Kunstdenkmälern des Kantons wurden auf einen «*Tag der offenen Tür*» am 6. September konzentriert. Für den erkrankten Denkmalpfleger hat Erwin Höfliger, Mitarbeiter der Denkmalpflege, eine grosse Organisationsarbeit geleistet. Es wurden Kirchen, Kapellen, Rathäuser, Privatbauten, Bauernhäuser und Burgruinen mit Einführungen durch sachkundige Personen besichtigt. An diesem Tage wurden mehrere Führungen im Museum für Urgeschichte durch Dr. Josef Speck und in der Museumsausstellung im Rathaus durchgeführt.

VI. Der Anregung des Kantonalen Komitees folgend, wurden von Vereinigungen und Gesellschaften *Exkursionen* zu den Baudenkmälern des Kantons durchgeführt und *Vortragsabende* mit Referaten des Denkmalpflegers und des Konservators veranstaltet.

VII. *Die Burg als kantonale «Réalisation exemplaire»*

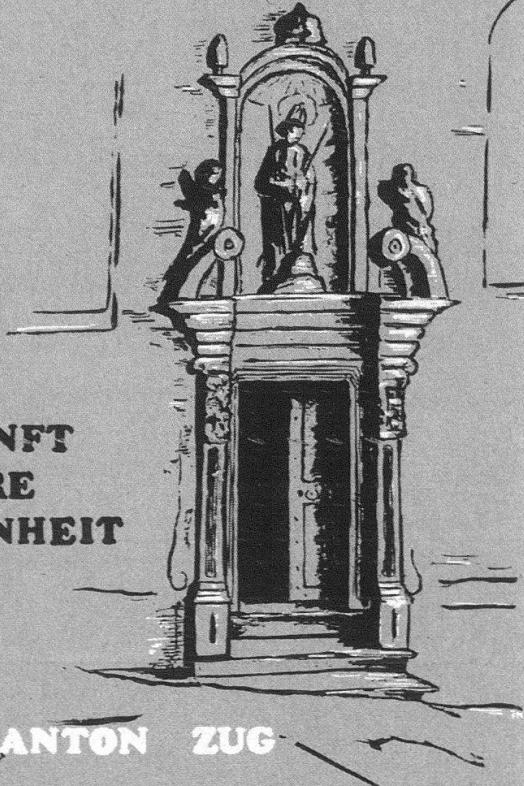
Die Vorbereitungen für die Restaurierung dieses ältesten und bedeutendsten Baudenkmals unseres Kantons sind vom Mitarbeiter des Museums für Urgeschichte, Toni Hofmann, durch eingehende Bauuntersuchungen vorangetrieben worden. Die reiche Bausubstanz der wichtigsten Bauphasen unter den Kyburgern im 12./13. Jahrhundert, den Habsburgern im 13./14. Jahrhundert, der Zurlauben im 16. Jahrhundert und unter Johann Franz Fidel Landtwing im 18. Jahrhundert wurden erfasst und identifiziert. Damit ist eine wesentliche Voraussetzung für die Restauration der Burg geleistet.

Die Bilanz unserer Aktionen zum Denkmalpflegejahr hat die Erkenntnis gebracht, dass die Anstrengungen zum Verständnis der historischen Baudenkmäler und ihrer Erhaltung, zum Schutz und zur Erhaltung der Zuger Altstadt, zur Bewahrung und Reinerhaltung von historischen Baugruppen, Strassenzügen und Dorfkernen weitergeführt und intensiviert werden müssen. Es ist noch viel Arbeit zu leisten, um über Eigeninteressen hinweg die Öffentlichkeit – Behörden und Private – für die Aufgaben der Denkmalpflege und des Heimatschutzes zu gewinnen. Es gilt, den Profitgeist mit dem guten Geist des Denkmalschutzes zu überwinden. Dann erst wird das «Denkmalpflegejahr» seinen Sinn erfüllen. Mit der Erfassung und Mobilisierung der Jugend haben wir in dieser Richtung, wie uns scheint, einen wichtigen Schritt getan.

Für das Kantonale Komitee : Josef Brunner

**EUROPÄISCHES JAHR
FÜR DENKMALPFLEGE
UND HEIMATSCHUTZ**

1975



**EINE ZUKUNFT
FÜR UNSERE
VERGANGENHEIT**

AUCH IM KANTON ZUG

**Ausstellung im
Rathaus Zug**

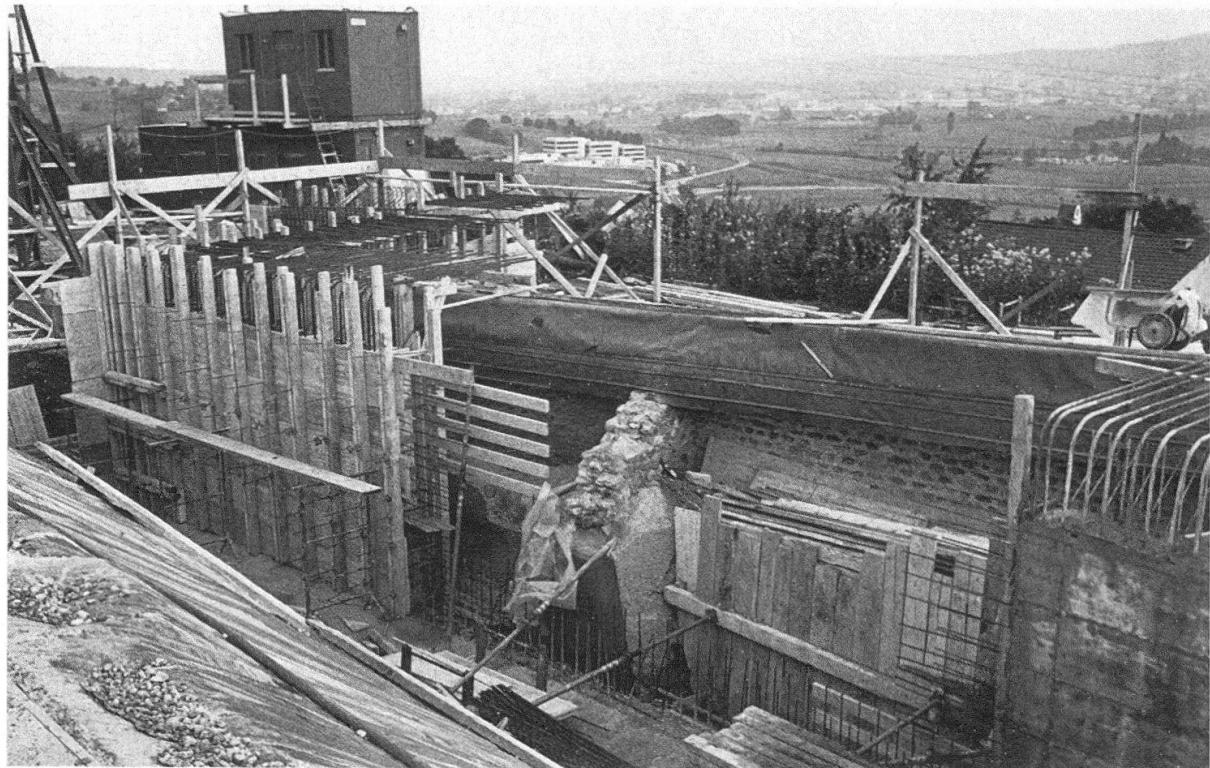
Kostbarkeiten aus dem Sammlungsgut
des künftigen Museums in der Bürg

5.-20. September

Eröffnung:
Freitag, den 5. Sept. 20.15 Uhr

Öffnungszeiten:
werktags: 16-18 Uhr / 20-22 Uhr
sonntags: 10-12 Uhr / 16-18 Uhr

Im Kanton Zug wurde in den Schulen ein Plakatwettbewerb für die Ausstellung im Rathaus durchgeführt. Der Entwurf eines Kantonsschülers wurde ausgezeichnet und in einer breiten Öffentlichkeit gedruckt aufgehängt.



Buchs. Mühleberg (Kanton Zürich). Römischer Gutshof. Kryptoptikus während des Baues der Strassenbrücke (November 1975)



Freienstein-Teufen. Burgruine. Stand der Arbeiten Ende November 1975 bei der Südwestecke

Im folgenden sei eine kurze Würdigung der Aktionen im Jahre 1975 versucht.

A. Der Stand der Arbeiten an den Musterbeispielen (vgl. UK 1/1975, S. 83 f.) lässt sich kurz folgendermassen umschreiben:

Einzelobjekte

- *Römischer Gutshof Buchs*. Die Kryptoportikus mit den Wandmalereien ist derzeit allseits eingemummt, da die Bauarbeiten für die projektierte Überbrückung der Kastellstrasse in vollem Gange sind. Die Eröffnung dieses Freilichtmuseums dürfte um Pfingsten 1976 erfolgen.
- *Burgruine Freienstein*. Dank den vom Schweizerischen Landesmuseum (Leitung: Dir. Dr. H. Schneider) 1969 durchgeföhrten archäologischen Sondierungen innerhalb und ausserhalb des Burgturmes Freienstein und nach der am 11. Juni 1975 vom Regierungsrat verdankten Schenkung der Ruine von der Erbgemeinschaft von Meiss an den Kanton Zürich konnte die kantonale Denkmalpflege am 4. September 1975 mit den Räumungs- und projektierten Sicherungsarbeiten beginnen. Die Über-



Zürich, Zürichbergstrasse 8. «Oberer Sonnenbühl». Gerichtlich-Medizinisches Institut der Universität. Strassenfassade nach der Restaurierung 1973/74. Die Aussenrestaurierung konnte 1975 abgeschlossen werden



Zürich, Rathaus, Ostfassade, 1. Obergeschoss. Relief mit Fischen auf Pflanzengirlanden.

Zürich, Bahnhofstrasse. Aus der 100 Plakate umfassenden Sonderausstellung zum Europajahr 1975 (22. Mai bis 7. Juni)

gabe der Turmruine an die Öffentlichkeit dürfte im Sommer, spätestens Herbst 1976 stattfinden.

- *Rathaus Zürich*. Derzeit sind die Bildhauer daran, den reichen steinernen Ornament-schmuck – Büsten, Reliefs und Architekturelemente – unter der Aufsicht von Architekt Philipp Bridel, Zürich, und des Instituts für Denkmalpflege ETH Zürich (Leitung: Prof. Dr. A. Knoepfli) abzugiessen, aufzumodellieren oder zu ergänzen. Der Abschluss der Gesamtrestaurierung wird auf Herbst 1977 erwartet.
- *Ehemalige Klosterkirche Rheinau*. Die Restaurierung des Hochaltars ist zu zwei Dritteln durchgeführt. Die freigelegte ursprüngliche Fassung hat die Erwartungen weit übertroffen. Die Arbeiten gehen unter der Aufsicht des Instituts für Denkmalpflege ETH Zürich und des Schweizerischen Instituts für Kunsthistorische Denkmalpflege (Leitung: Dr. Hans A. Lüthy) auch den Winter 1975/76 über weiter. Der Hochaltar dürfte im Frühjahr 1976 fertig restauriert sein, der Marienaltar im Herbst 1976 und der Kreuzaltar im Frühjahr 1977.
- Das Äussere, d. h. die Hauptfassade und die Türme der Kirche, sind seit Mitte Oktober 1975 vollständig eingerüstet – sichtbares Zeichen für den Beginn der Aussenrestaurierung.
- *Bauernhaus Hitz Schönenberg*. Nach Abklärung verschiedenster technischer Probleme durch den leitenden Architekten H. Thurnheer, Horgen, und den Vertreter der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Architekt W. Fietz, St. Gallen, wurde das Haus für den Winter 1975/76 mit einem provisorischen Schutzdach versehen.

- Die eigentlichen Restaurierungsarbeiten werden im Frühjahr 1976 an die Hand genommen.
- *Haus Zürichbergstrasse 8 in Zürich* («Zum Sonnenbühl», heute *Gerichtlich-Medizinisches Institut der Universität*). Die Aussenrestaurierung des um 1960 auf dem Abbruchetat stehenden Baues wurde unter Leitung von Architekt Philipp Bridel, Zürich, im Laufe des Jahres 1975 glücklich abgeschlossen. Auf Frühjahr 1976 können wohl auch die Umgebungsarbeiten zu Ende geführt werden [vgl. 7. Bericht «Zürcher Denkmalpflege» 1970–1974, (1. Teil) S. 283f.].

Ensembles

Die Meldungen über die Ensembles können verständlicherweise nicht so konkret gefasst werden wie bei den Einzelobjekten, ging es doch primär darum, die betreffenden Weiler und Dörfer erst einmal zu würdigen und deren kulturhistorischen Wert vor allem für die eigene Bevölkerung sichtbar werden zu lassen.

- Für *Weissenbach* (Gemeinde Mettmenstetten) wurde ein genereller Sanierungsplan für die Wiederherstellung des Äusseren der vielen Wohn- und Ökonomiebauten und deren Erhaltenswürdigkeit und Dienstbarmachung für den heutigen Lebensstandard in Auftrag gegeben.
- *Rudolingen* (Gemeinde Trüllikon) hat erneut gezeigt, wie wertvoll ein vom Verkehr etwas abgerücktes Dorf mit prächtigen Bauernhäusern in unserem hektischen Zeitalter ist. Mehrere Hauseigentümer haben sich denn auch dank einer intensiven Baubewilligung durch einen vom Kanton honorierten Architekten zu Renovationen und Sanierungen entschlossen. Durch die Revision der Ortsplanung soll eine unkontrollierbare Entwicklung verhindert werden.
- *Otelfingen* hat vom 26. bis 28. September 1975 zusammen mit der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz (ZVH) ein grosses Dorffest veranstaltet. Das dreitägige Fest hat auch viel Volk aus nah und fern angezogen und bewusst werden lassen, was ein eigenständiges Zürcher Dorf uns Heutigen zu bieten hat. Ausser der «Untermühle» wurden in den letzten Jahren recht viele Bauern- und Wohnhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts renoviert. Eine in diesem Jahre gebaute Umfahrungsstrasse entlastet das Dorf merklich von Verkehrssimmissionen.
- *Richterswil* hat als grösste Ortschaft unter den Ensembles die grössten Probleme. In erster Linie soll der Ortskern vom rollenden Durchgangsverkehr entlastet werden. Bereits liegt ein Plan für eine Umfahrungsstrasse vor, der durch die massgebliche Mitarbeit eines Architekten gestaltet wurde. Als wichtigste Renovation ist das ehemalige Gasthaus «Zum Bären», ein prachtvoller Riegelbau des 18. Jahrhunderts, zu erwähnen. Durch eine Revision der Ortsplanung soll auch hier die kulturhistorisch wertvolle Bausubstanz gesichert werden.

Legende zu Abb. S. 117: Eine Musterseite in Originalgrösse der Broschüre «Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich»

Die Rathäuser von Bülach, Zürich und Winterthur

Das Rathaus ist das Symbol der städtischen Selbstverwaltung. 1220 wird in Zürich der Rat erwähnt, 1252 das Rathaus. Winterthur baute 1423 neu.

Das älteste erhaltene Rathaus im Kanton ist dasjenige von Bülach, ein stolzer Fachwerkbau von 1672/1673. Die 15 m lange Ratsstube im ersten Stock ist mit Kassettendecke, Buffet und Turmofen reich ausgestattet.

1694–1699 wurde das neue Zürcher Rathaus gebaut, wiederum in die Limmat hinaus wie sein Vorgänger. Es zeigt den Charakter eines verspäteten Renaissancepalastes.

Für den reichen barocken Schmuck wurden auswärtige Meister zugezogen: der Architekt aus Lugano, der Bildhauer aus Basel, der Stukkateur aus Schaffhausen und der Ofenbauer aus Winterthur.

Winterthur berief einen Basler Architekten und einen süddeutschen Stukkateur, als es 1782–1784 sein Rathaus erneuerte. Die grosszügige Fassade zeigt den strengen Geist des frühen Klassizismus, der reizvolle Durchgang ist eine Zutat von 1873.

K. K.



186 Bülach



187 Zürich



188 Winterthur

186 Rathaus Bülach, freistehender Fachwerkbau von 1672/73; die Lage des Ratssaales ablesbar an der Fensterreihe des ersten Obergeschosses.

187 Rathaus Zürich 1694–1699. Palastfassade mit 3×9 gleichen Achsen. – Raumprogramm nicht ablesbar.

188 Rathaus Winterthur 1782–1784. Drei monumentale Achsen. Mittelachse durch Balkon und Giebel betont. In der offenen Erdgeschossenhalle einst der Kornmarkt – heute Passage.

B. Denkmalpflegerischer Wegweiser

Das angekündigte «denkmalpflegerische Vademekum», von W. Drack und mehreren Mitarbeitern verfasst, ist ein 152 Seiten starker und mit 534 Abbildungen versehener «kulturhistorischer Wegweiser» geworden. Das Büchlein «Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich» – bisher in 30 000 Exemplaren aufgelegt – hat ein sehr gutes Echo gefunden.

C. Ausstellungen

Die in Zusammenarbeit mit der Vereinigung Zürcher Bahnhofstrasse von der Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, im besonderen aber von der kantonalen Denkmalpflege, organisierte Sonderausstellung an der Bahnhofstrasse Zürich hatte 100 Plakate von archäologischen, kunst- und kulturhistorischen Objekten zum Kern (Auswahl und Texte: W. Drack und Mitarbeiter, Gestaltung: P. Schreiner, Graphiker).

Die Plakate wurden gruppenweise auf den Trottoirs der Bahnhofstrasse Zürich (22. Mai bis 7. Juni) bzw. in Schaufenstern der Altstadt Winterthur (23. Juni bis 12. Juli) aufgestellt. Ausserdem richteten Geschäftsinhaber sowie die ZVH, die Kunstdenkmäler-Inventarisierung und die Bauernhausforschung Schaufenster ein.

Teile der Plakatausstellung wurden während der zweiten Jahreshälfte als Wanderausstellung in 23 Ortschaften des Kantons – meist im Zusammenhang mit einer örtlichen Ausstellung – gezeigt, – so etwa in Greifensee, Ossingen, Otelfingen, Uster und Zollikon.

Besondere Erwähnung verdienen alsdann die Ausstellungen «Gang dur Züri» im Helmhaus in Zürich vom 19. Juli bis 31. August und «Winterthur und seine Gärten» in Winterthur in der Zeit vom 13. September bis 26. Oktober; die erste von der Denkmalpflege der Stadt Zürich, die zweite von der Heimatschutzgesellschaft Winterthur organisiert. Von beiden Veranstaltungen liegen ausgezeichnete Kataloge vor.

D. Aktivierung der Gemeinden

Die Gemeinden, aufgerufen durch die Baudirektion und Berater der ZVH, meldeten im Laufe des Jahres verschiedenste Vorhaben an – Renovationen, Erneuerungen von Brunnen u. ä., Führungen, oft im Rahmen der Volkshochschule usw. Die Aufmunterung, Altbauten zu pflegen, fand vor allem bei den privaten Hausbesitzern ein sehr grosses Echo. Die Gesuche um kantonale Beiträge gingen so zahlreich ein, dass weit über 50% auf das Jahr 1976 vertröstet werden mussten. Die Zahl der einlaufenden Meldungen hat sich Ende November noch keineswegs verringert. Hoffentlich gelingt es der Denkmalpflege, mit den Bittstellern rechtzeitig Tuchfühlung zu erhalten, da sonst Gefahr besteht, dass zu viele Interessenten auf private Heimatschutz-Wanderaufsteller hören.

E. Schule

Angeregt durch ein Komitee «Europäisches Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 – Schule» und den Erziehungsrat, beauftragte die Erziehungsdirektion den Kantonalen Lehrmittelverlag, die 100 Plakate der Sonderausstellung an der Bahnhofstrasse

in Zürich bzw. in der Winterthurer Altstadt auf A4-Format zu reduzieren und in einem Sonderheft für die Zürcher Schulen zu sammeln. So entstand das Lehrmittel «Denk mal» in einer Auflage von rund 60 000 Exemplaren. Als Verfasser zeichnen W. Drack und mehrere Mitarbeiter.

F. Tätigkeit der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz (ZVH)

Die ZVH arbeitete, wie oben erwähnt, hauptsächlich im Rahmen der Aktivierung der Gemeinden und der Öffentlichkeit und verflocht das Jahresbott 1975 mit dem Dorffest in Otelfingen.

G. Öffentlichkeitsarbeit

Im Januar 1975 organisierte die kantonale Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege und dem Büro für Archäologie der Stadt Zürich, dem Hochbauamt der Stadt Winterthur sowie der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz, der Kunstdenkmäler-Inventarisierung und der Zürcher Bauernhausforschung einen Vortragszyklus an der Volkshochschule Zürich (Universität) über die verschiedensten Aufgabenbereiche der Denkmalpflege und des Heimatschutzes. Viele Vorträge wurden im Laufe des Jahres in Winterthur und anderweitig wiederholt.

Die eigentliche Öffentlichkeitsarbeit – Erstellen des Kalenders für die Bahnhofstrasse-Ausstellung, die Wanderausstellungen, die Pressekonferenzen, die Führungen usw. – besorgte das Public-Relations-Büro Karl F. Schneider, Zürich.

Nachsatz

Die obigen Ausführungen gingen an der Wahrheit vorbei, wenn unerwähnt bliebe, dass auch im Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975 gute Bauten dem Abbruch zum Opfer fielen und dass die kantonale Denkmalpflege noch nie so viele, nämlich 41 gute und beste Kachelöfen durch sorgfältigen Ausbau vor der Zerstörung retten musste.

Dr. Walter Drack, Kantonaler Denkmalpfleger und Kantonsarchäologe

STADT ZÜRICH

Grundidee der Aktivitäten im Jahr 1975 war, möglichst das ganze Spektrum denkmalpflegerischer Tätigkeit darzustellen. Schwerpunkt sollte das in weiten Kreisen immer noch missverstandene 19. Jahrhundert sein. Auftakt bildete die Herausgabe des Planes von Johann Müller aus dem Jahre 1795 in einer Faksimile-Edition von halber Grösse im Verlag E. Matthieu. Anschliessend folgte die kleine Schau des Büros für Denkmalpflege *In Zürich unter Denkmalschutz*. Damit sollte einerseits der Grundstock der Denkmalpflege ausgewiesen werden als Basis für die weitere Arbeit, anderseits war damit der herkömmlichen «Leistungsschau» Genüge getan. Der Erfolg war überaus ermutigend, und der erwartete «Lückenschock» blieb nicht aus: «Warum kein Haus aus meinem Quartier, warum keine Kirche?» usw.



Zürich, Altstadt, Napfgasse 4. Café Schober, 30. Januar 1975, kurz vor der Geschäftsaufgabe

Die praktische Tätigkeit konnte an einem halben Dutzend Musterbeispielen gezeigt werden. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert reichten die Bauten. Glanzpunkte waren: Neumarkt 4 «Unteres Rech», Basteiplatz «Bärengasshäuser» mit dem Museum der Zürcher Wohnkultur des 17. und 18. Jahrhunderts, am Hirschengraben 20 der stuckierte Musiksaal von Valentin Sonnenschein aus dem Jahre 1775 und die Wohnkolonie «Im Birkenhof» von 1926.

Das Hauptereignis aber war die Ausstellung im Helmhaus *Gang dur Züri*. Hier wurde nun auf die Darstellung der praktischen Arbeit der Denkmalpflege völlig verzichtet und dafür grundlegende Fragestellungen ausgelotet. Der Besucher sollte nicht mit dem fertigen Produkt «Denkmalpflege» konfrontiert werden, sondern er sollte auf Grund der gebotenen Informationen nachvollziehen können, dass Denkmalpflege nur möglich ist, wenn sich alle Bewohner der Stadt in ihrer Gesamtheit engagieren, im Bewusstsein, dass jede Beeinträchtigung des Denkmälerbestandes ein Verlust an materieller und ideeller Lebenssubstanz bedeutet.

Die Ausstellung forderte recht viel vom Besucher. Der Erfolg beweist aber, dass das Publikum bereit ist, eine solche Leistung zu erbringen. Trotz Sommerferienzeit und Hitzewelle lag die Besucherzahl, zwischen der Ausstellung «C. G. Jung» und «Thomas Mann», unter den drei Ausstellungen mit Rekordbesucherzahlen. Über Inhalt und Katalog berichtete Georg Germann ausführlich in «Unsere Kunstdenkmäler» Nr. 4/

Zürich, Stadelhoferstrasse. Trotz seines Namens war der «Baumwollhof» ursprünglich der Sitz eines reichen Seidenherrn. Zusammen mit dem «Sonnenhof» soll er vor dem drohenden Abbruch gerettet werden.



1975, S. 327. Katalog und Synopsis sind bereits recht gesuchte und leider vergriffene Schriftstücke.

Mit der Ausstellung verbunden waren vier markierte *Rundgänge* durch die Stadt. Diese waren zuerst weniger erfolgreich. Sie sollten den Bezug von der Ausstellung zur Wirklichkeit, vom Abbild zum Original, herstellen. Die verschiedenen bezeichneten Routen wurden selten systematisch beschritten und die Tafeln mit Bildern und Text eher von Passanten betrachtet. Daher wurden täglich *Führungen* in der Mittagszeit angesetzt, die nun auf ein lebhaftes Interesse stiessen und bald doppelt geführt werden mussten.

Drei grosse Baukomplexe des 19. Jahrhunderts konnten photogrammetrisch aufgenommen werden: der Zürcher Hauptbahnhof, das Opernhaus von Fellner und Helmer und das Häusergeviert Sihlfeld/Bertastrasse.

Erfreuliches Resultat aller Bemühungen bedeutet die nach der laufenden Renovation in Aussicht genommene *Wiedereröffnung der Konditorei Schober*. Das sogenannte Biedermeier-Café soll trotz Besitzerwechsel sein unvergleichliches Ambiente beibehalten. Es ist vergleichbar mit Demel in Wien oder mit Vörösmarty in Budapest.

In *gesetzgeberischer Hinsicht* sind nicht alle gesteckten Ziele erreicht worden. Zwar liegt die verbesserte Reklameverordnung vor. Eine Antennenverordnung wird im Gemeinderat behandelt, und das Kantonale Bauplanungsgesetz wurde genehmigt. Hin-

gegen sind die geplanten Sonderbauvorschriften für die ehemaligen Bauerndörfer noch nicht sehr weit gediehen. Alles in allem darf das Büro für Denkmalpflege aber zufrieden sein.

Die Anliegen der Denkmalpflege werden nun doch in weiten Kreisen der Bevölkerung besser verstanden. *Die Stunde der Wahrheit liegt aber noch vor uns.* Es geht um die beiden barocken Bauten Sonnenhof und Baumwollhof an der Stadelhoferstrasse. Der Stadtrat möchte diese beiden Bauten erwerben und renovieren. Der Gemeinderat hat am 17. Dezember 1975 trotz ablehnendem Antrag der RPK dem Kauf zugestimmt. Der Entscheid liegt nun beim Volk. Der Ausgang der Abstimmung ist ungewiss.

Sollte Zürichs Vergangenheit im entscheidenden Fall doch keine Zukunft haben?

Dieter Nievergelt, dipl. Architekt ETH, Denkmalpfleger der Stadt Zürich



Zürich, Stadelhoferstrasse. Das gefährdete Patrizierhaus «Zum Sonnenhof» birgt neben anderen Kostbarkeiten in Ölfarbe gemalte Wandtapeten, die Johann Balthasar Bullinger zugeschrieben werden